



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Konzept zur Begabungs- und
Begabtenförderung im Vorschulbereich“

Verfasserin

>Jennifer Boschele <

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, >2012<

Studienkennzahl lt.

A 297

Studienblatt:

Studienrichtung lt.

Diplomstudium Pädagogik

Studienblatt:

Betreuerin / Betreuer:

>Prof. Drs. Albert Ziegler<

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich Prof. Drs. Albert Ziegler danken, der mir das Verfassen dieser Arbeit ermöglicht und mich während des Schreibprozesses motivierend und aufmerksam unterstützt hat.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	6
2. Einleitung	8
3. Definition und Modelle	10
3.1. Definition	10
3.2. Intelligenz	11
3.2.1. Neurobiologischer Abriss	11
3.2.2. Intelligenztheorien	12
3.2.3. Zusammenfassung	14
3.2.4. Intelligenzquotient (IQ)	15
3.3. Monokausale vs. Multikausale Erklärungsversuche	16
3.4. Das Aktiotop-Modell	17
3.5. Zusammenfassung	19
4. Hochbegabung im Vorschulbereich	21
4.1. Zur aktuellen Forschungslage	21
4.2. Der Blick auf Österreichs vorschulische Angebote	27
4.2.1. Grundsätze der Lernprozesse	28
4.2.2. Bildung	28
4.2.3. Die Verschiedenheit in vorschulischen Einrichtungen	29
4.2.4. Hochbegabte	30
4.2.5. Förderung von hochbegabten Vorschülern in Österreich	30
4.3. Zusammenfassung	31
5. Bestehende Umsetzungsversuche	32
5.1. PH Wien	32
5.2. „Fünf plus“ – ein vorschulisches Angebot in Wien	33
5.3. Zusammenfassung	35

6. Förderansätze für besonders begabte Kinder.....	36
6.1. Akzeleration.....	36
6.1.1. Vorzeitiges Einschulen.....	37
6.2. Enrichment	40
6.3. Begabungsfreundliche Umgebung	41
6.4. Individualisierung.....	42
6.5. Big Four oder GIFT-Dimensionen	42
6.6. Bedeutung für den Vorschulbereich	43
6.7. Zusammenfassung.....	44
7. Professionalisierung des Fachpersonals	46
7.1. Ausbildung.....	46
7.2. Weiterbildungsmaßnahmen.....	49
8. Umsetzungsmöglichkeiten	51
8.1. Politische Maßnahmen.....	51
8.2. Finanzierungsstrategien	52
8.3. Zusammenfassung.....	53
9. Zusammenfassung oder Konzept zur vorschulischen Begabungs- und Begabtenförderung	55
10. Literaturverzeichnis.....	59
11. Anhang	63
„Gleiches Recht für alle – oder: Vom Segen der kompensatorischen Erziehung“	63
Stellungnahme des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien.....	65
12. Zusammenfassung	69
13. Abstract	71
14. Lebenslauf	72

1. Vorwort

Schon lange Zeit fasziniert mich die Hochbegabungsthematik. Dass manche Kinder auf verschiedenen Gebieten so extrem außerordentliche Leistungen bringen und dies scheinbar ohne jegliches Zutun verblüfft mich immer wieder aufs Neue. In meiner Arbeit in einer Betreuungseinrichtung für Kinder ab dem Alter von 15 Monaten begegne ich tagtäglich immer wieder Kindern, die sich von der Masse durch ihre außerordentlichen Leistungen hervorheben und mich nur den Kopf schütteln lassen. Oft fühle ich mich als könne ich diesen Kindern nicht gerecht werden, da sie eben zum Teil eine ganz andere Behandlung brauchen wie etwa das „Durchschnittskind“, das seinem „Kalenderalter“ entsprechend entwickelt ist. Wo alle von der Förderung von leistungsschwachen Kindern reden, fühle und bemerke ich bei der Arbeit mit meinen KollegInnen, dass auch wir oft in die Falle tappen und die Kinder mit eventuellem „Entwicklungsvorsprung“ eben oft übergehen. Ich möchte diesen Kindern, die einfach „mehr Glück im Leben“ hatten, gerecht werden und sie in ihrer Entwicklung bestmöglich fördern und vor allen Dingen auch fordern! Leider gehen die Meinungen dazu sehr auseinander. Während ich schon immer für mich geglaubt habe „so früh wie möglich – so viel wie möglich“ zu lernen und sich anzueignen sei das einzig Wahre, da gerade Kinder mit so geringem Aufwand so viel aufnehmen können, gibt es andererseits eben auch Menschen die genau vom Gegenteil überzeugt sind, nämlich, dass das Kind einfach Kind sein soll und es im „So-Sein“ belassen werden soll. Viele Menschen sehen meine Ansicht als das Gegenteil dieser Auffassung, was ich nur dementieren kann, denn wenn Kinder eben mehr können als andere und ein höheres Interesse für bestimmte Gebiete zeigen, bin ich der Meinung man könne sie ruhig auch einmal fordern und ihnen Materialien und Aufgaben anbieten, die eben nicht ihrem Kalenderalter entsprechen. Denn ich bin der Meinung wenn wir ihnen diese Möglichkeit verwehren, belassen wir das Kind eben nicht in seinem „So-Sein“, sondern enthalten ihm genau das vor was es gerne haben/machen möchte, nur weil man vielleicht denkt ein Kind wisse schon was es will/kann. Natürlich wissen Kinder zum Großteil ganz genau wo

ihre Grenzen auf gewissen Gebieten liegen, aber woher sollen sie wissen wie weit sie noch könnten wenn wir es sie nicht versuchen lassen und es ihnen anbieten? Genau aus diesem Grund widme ich mich dem Thema Hochbegabung mit ganzem Herzen. Ich möchte aufzeigen warum es sinnvoll ist so früh wie möglich sich mit diesem Thema auseinander zu setzen und diesen Kindern die optimale Förderung zukommen zu lassen.

2. Einleitung

Im Rahmen dieser Arbeit soll ein Konzept zur vorschulischen Förderung besonders begabter Kinder erarbeitet werden. Um dies zu ermöglichen müssen zunächst einige Vorarbeiten geleistet werden.

Zu Beginn wird der Begriff „Hochbegabung“ für diese Arbeit definiert. Um eine umfassende Darstellung des Begriffs und seiner Vergangenheit zu gewährleisten wird ein Abriss in die Neurobiologie herangezogen. Da Intelligenz in einer nicht unbedeutenden Beziehung zur Hochbegabung steht, soll auch kurz auf verschiedene Intelligenztheorien sowie auf den Intelligenzquotienten eingegangen werden. Darauf aufbauend werden (ältere) monokausale Erklärungsversuche den multikausalen Erklärungsversuchen (die eher in neuerer Zeit entstanden sind) gegenübergestellt und exemplarisch als neuestes Beispiel das Aktiotop-Modell von Albert Ziegler dargestellt, da es meiner Ansicht nach auch den aktuellsten und bislang umfassendsten Zugang zur Beschreibung von Hochbegabung bietet.

Im anschließenden Kapitel werde ich mich mit der Hochbegabung im Vorschulbereich auseinandersetzen. Zunächst soll ein Einblick auf die aktuelle Forschungslage gewährleistet werden um dann im Anschluss einen genaueren Blick auf die vorschulischen Angebote in Österreich zu werfen.

Im Anschluss daran werden exemplarisch zwei bereits unternommene Umsetzungsversuche dargestellt. Dabei handelt es sich einerseits um ein Angebot zur Aus- bzw. Weiterbildungsmaßnahme für das pädagogische Fachpersonal im Bereich der vorschulischen Begabtenförderung und andererseits soll ein Angebot beschrieben werden, das bereits die Förderung von vorschulischen Kindern anbietet.

Darauf aufbauend werden im nächsten Kapitel Maßnahmen und Möglichkeiten zur Förderung besonders begabter Kinder erläutert. Dieser

Abschnitt widmet sich den möglichen Methoden zur Förderung dieser Kinder aller Jahrgangsstufen und zeigt auch die Bedeutung für den vorschulischen Bereich auf.

Die Professionalisierung des Fachpersonals bietet dann natürlich einen Einblick auf die Thematik der Aus- und Weiterbildung der Betreuungspersonen bzw. Lehrpersonen. In diesem Kapitel soll herausgearbeitet werden warum die richtige bzw. spezifische Ausbildung im Gebiet der Hochbegabung so ausschlaggebend für die tatsächliche Umsetzung in der Praxis ist.

Im vorletzten Abschnitt sollen dann die Umsetzungsmöglichkeiten diskutiert werden. Hier werden kurz die politisch möglichen Maßnahmen als auch die Finanzierungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Das abschließende Kapitel kann zugleich als Zusammenfassung oder aber eben als Konzept angesehen werden. Durch das Zusammenfassen der vorangegangenen Kapitel wird in komprimierter Weise ein Konzept zur vorschulischen Begabungs- und Begabtenförderung dargestellt, das alle nötigen Punkte für ein Überdenken auf politischer Ebene sowie die Notwendigkeit der Umsetzung dieses Konzepts in der Praxis herausgearbeitet hat.

3. Definitionen und Modelle

3.1. Definiton

Eine genaue Definition für Hochbegabung ist nicht möglich. In der Literatur ist keine einheitliche Definition auffindbar, nicht einmal Begriffe wie hochbegabt, talentiert oder hoch intelligent werden gleichermaßen verwendet. Auch wenn es schon sehr viel früher Erklärungsversuche für menschliche Leistungsexzellenz gab, hat Franz Mönks erst 1963 den Begriff „Hochbegabung“ in die deutschsprachige Forschungslandschaft eingeführt (vgl. Ziegler 2008, S. 7). „International werden die Begriffe Begabung (giftedness), Talent (talent), Hochbegabung und hohe Fähigkeit (high ability) häufig auch gleichbedeutend verwendet (Friedl et al. 2010, S. 9). In älteren Modellen wurde für Hochbegabung einfach der IQ-Testwert 130 und höher als „Definition“ für Hochbegabung hergenommen, mittlerweile haben sich allerdings mehrschichtige Modelle etabliert. Der IQ alleine ist nicht aussagekräftig genug um Hochbegabung vorauszusagen. Allgemein wird Hochbegabung dann vermutet, wenn ein Kind seinen Altersgenossen in einer Domäne weit überlegen ist und überragende Leistungen auf diesem Gebiet erbringen kann. Prinzipiell soll es pro Geburtsjahrgang 2 – 3 % Hochbegabte geben. Multifaktorielle Hochbegabungsmodelle gewinnen in der Hochbegabungsforschung die Oberhand (siehe unten). Es geht dabei darum, dass nicht mehr auf Hochbegabung geschlossen wird nur weil ein Faktor (etwa Intelligenz) der (alten) Hochbegabungsdefinition entsprechen würde, sondern es wird ein ganzheitliches Bild vom Kinde zur Diagnose herangezogen.

3.2. Intelligenz

Lange Zeit wurde angenommen, dass Hochbegabung ausschließlich auf Intelligenz zurückzuführen wäre und diese mittels Intelligenzquotienten berechenbar ist, doch da es nicht mal eine eindeutige Definition von Intelligenz gibt, liegt die Problematik der Annahme Hochbegabung beruhe einzig auf Intelligenz auf der Hand, wie der folgende Abriss in die Neurobiologie aufzeigen soll.

3.2.1. Kurzer neurobiologischer Abriss:

Die Wissenschaftler sind sich aufgrund der vielen verschiedenen Intelligenztheorien nicht einig was denn nun Intelligenz ist, eine Definition scheint daher schwierig. Vorab möchte ich daher einen kleinen Ausflug in die neurobiologische Abteilung der Intelligenzforschung machen.

Zu Beginn möchte ich erwähnen, dass es keinen Beleg für einen Zusammenhang zwischen der Gehirngröße bzw. dem Gehirngewicht und der Intelligenz gibt (vgl. Schoenemann et al., 2000).

Haier et al (1988, 1992) erstellte eine der bedeutendsten Ansichten im Rahmen der neurobiologischen Intelligenzforschung: die „neurale Effizienz“-Theorie. Wie der Name schon sagt, beschreibt diese Theorie wie sich Effizienz auf die Intelligenz auswirkt. Je intelligenter ein Mensch ist, umso effizienter arbeitet sein Gehirn, sprich desto weniger Energie wird zur Problemlösung aufgewendet. Bei weniger begabten Personen wurde ein höherer Energieverbrauch festgestellt, da die Gehirnaktivierung eher diffus abläuft. (Haier et al, 1988, 1992, zitiert nach Kozel 2011, S.)

Weitere mögliche Erklärungsversuche der Neurobiologie für die Intelligenzunterschiede sind (a) Die Anzahl der Synapsen sowie (b) die Nervenleitgeschwindigkeit sind. At (a) Eine unvollständige „neurale Bereinigung“ (zwischen dem 3. Und 12. Lebensjahr erfolgt eine Reduktion jener Synapsen im Gehirn, die nicht benötigt werden) bedeutet einen höheren Engergieverbrauch. At (b) Nervenfasern sind von einer

Myelinschicht umgeben; je dicker diese ist umso schneller ist die Leitungsgeschwindigkeit.

Sowohl bei (a) also auch (b) können wir somit die direkte Verbindung zu einem effizienten Energieverbrauch im Gehirn erkennen, was uns wiederum auf die „neurale Effizienz“ – Theorie zurückführen könnte. (vgl. Kozel 2011, S. 3 – 4)

Zum Abschluss dieses Abrisses in die Neurobiologie möchte ich kurz auf den Einfluss von Gefühlen auf Gedächtnisleistungen eingehen. Untersuchungen zeigten auf, „dass Dinge umso besser erinnert werden, je deutlicher sie von emotionalen Zuständen begleitet waren“ (Kozel 211, S. 4). Allerdings mit Einschränkungen:

„Die emotionalen Zustände dürfen nicht zu stark sein, sonst hemmen sie möglicherweise den Erinnerungserfolg.

Die verstärkenden Effekte von Emotionen gelten nur für einen mittel- bis langfristigen Abruf, d. h. bei einem sehr kurzfristigen Abruf der Gedächtnisinhalte (innerhalb von zwei Minuten) können Emotionen auch hinderlich für die Erinnerungsleistung sein.

Positive Inhalte werden besser erinnert als negative, denn bei Angst und Depressionszuständen tritt häufig eine Erinnerungsblockade auf.

Emotionen scheinen sich in komplexen Situationen in erster Linie auf die Kerninhalte von Geschehnissen förderlich auszuwirken und weniger auf Nebensächlichkeiten.“ (ebd.)

Es lässt sich nun also erkennen, dass Intelligenz mit neurobiologischen Faktoren zusammenhängt. Welche Bedeutung diesem Wissen innerhalb der Pädagogik zu kommt ist noch nicht deutlich, da dieser Sektor der Forschung noch nicht ausreichend erforscht ist.

3.2.2. Intelligenztheorien

Häufig wird die Definition von Intelligenz von William Stern verwendet. „Stern setzt Intelligenz mit Allgemeinbegabung gleich und grenzt Intelligenz von Talent als Spezialbegabung ab. Intelligenz bezeichnet er

als die allgemeine Fähigkeit eines Individuums, sein Denken bewusst auf neue Forderungen einzustellen. Es ist die allgemeine geistige Anpassungsfähigkeit an neue Aufgaben und Bedingungen des Lebens und die Fähigkeit zur Lösung neuer Probleme“ (Süß 2006, S.1). Während Stern Intelligenz als relativ einseitiges Konstrukt erklärt, wurde im Laufe der Zeit eine immer komplexere Idee von Intelligenz entwickelt. (zB.: „Zweifaktorentheorie“ von Spearman (1904) oder „Primärfaktorentheorie von Thurstone (1938)).

Eine sehr bekannte und vielzitierte Theorie ist die Theorie der neun Intelligenzen nach Howard Gardner (2005). Howard Gardner gehörte zu jenen Personen, die die reine Anwendung von Intelligenztests zur Ermittlung der Intelligenz als unbefriedigend empfanden, also entwickelte er aufgrund neuropsychologischer und neurobiologischer Erkenntnisse seine Theorie, dass es mehr als nur eine Intelligenz geben muss. Gardner konnte mehrere Intelligenzen voneinander abgrenzen:

Linguistische Intelligenz: Hierbei handelt es sich um die Fähigkeit, Sprache zielsicher anzuwenden.

Musikalische Intelligenz: Diese Intelligenz beschreibt „die Fähigkeit, in Musik zu denken, musikalische Rhythmen und Muster wahrzunehmen, zu erkennen, zu erinnern, umzuwandeln und sie wiederzugeben“ (Huser 2004, S. 8).

Logisch-mathematische Intelligenz: Dies ist die Fähigkeit mit Zahlen, Mengen sowie mentalen Operationen und Abstraktionen sicher umgehen zu können. (vgl. ebd.)

Räumliche Intelligenz: Wie der Name schon sagt handelt es sich hier um die Fähigkeit, die Welt visuell richtig wahrzunehmen und damit im Kopf zu experimentieren.

Körperlich-kinästhetische Intelligenz: Hierbei handelt es sich um die Körperwahrnehmung und das geschickte Einsetzen des Körpers.

Intrapersonale Intelligenz: Hierunter wird die Impulskontrolle des Körpers sowie das Kennen des eigenen Körpers ganz allgemein verstanden.

Interpersonale Intelligenz: Diese Intelligenz beschreibt die Empathie.

„Jeder Mensch verfügt nach Howard Gardner über diese sieben Intelligenzen. Die individuellen Unterschiede liegen in der verschiedenen starken Ausprägung der einzelnen Fähigkeiten und in der Art, wie alle diese Einzelkomponenten miteinander kombiniert werden – einerseits um Probleme zu lösen, andererseits, um neue Wissensbereiche zu erschließen“ (Klement 2009, S. 26).

3.2.3. Zusammenfassung

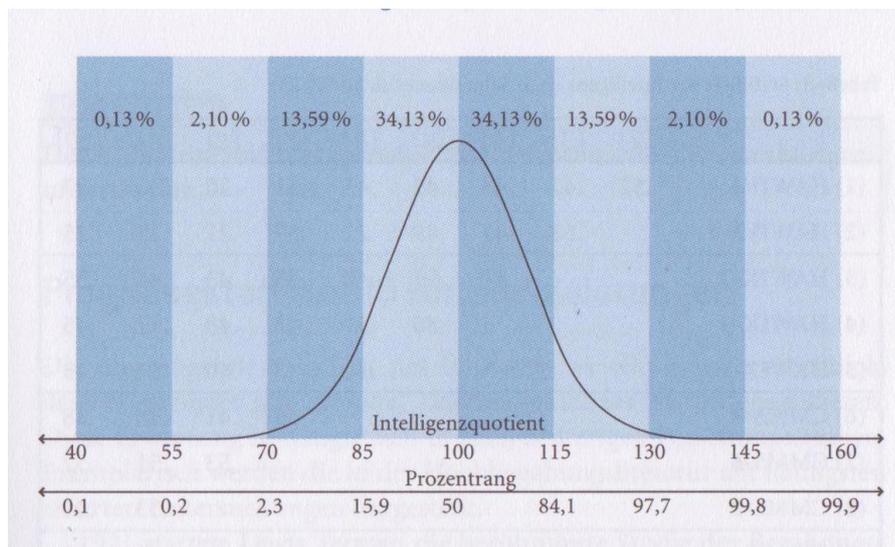
Der kurze Abriss zur Intelligenzforschung beschreibt also wie verschiedene Forscher der Neurobiologie versucht haben Intelligenz zu „lokalisieren“ bzw. zu erklären. Es gibt Hinweise darauf, dass das Gehirn einer höher begabten Person anders arbeitet als das Gehirn einer durchschnittlich begabten Person. Es gibt verschieden Erklärungsversuche dafür, die oben erwähnten Überlegungen können alle auf die Effizienz des Gehirns zurückgeschlossen werden. Jedoch werden auch Gefühle als Einflussfaktoren für Gedächtnisleistungen beschrieben. Es scheint als gäbe es eine Menge an Forschungspotential auf dem Gebiet der neurobiologischen Intelligenzforschung in Verbindung mit der pädagogischen Bedeutung der Ergebnisse.

Auch die verschiedenen Intelligenztheorien scheinen noch nicht ganz „wasserdicht“ zu sein wenn sich aber wohl immer mehr Autoren am ehesten der Theorie Gardners annehmen (vgl. Huser 2004). Hierbei handelt es sich um eine Theorie, die mehrere Intelligenzen zulässt und die Bandbreite der verschiedenen Fähigkeiten auf die Hochbegabung zutreffen könnte erweitert.

Dies ist dennoch bereits ein großer Schritt in der Hochbegabungsforschung, denn zunächst wurde vielfach angenommen, dass Begabung mittels Intelligenz erklärbar und Intelligenz mittels Intelligenzquotienten messbar wäre.

3.2.4. Intelligenzquotient (IQ)

Lange Zeit galten Intelligenztests als die einzige Möglichkeit Hochbegabung festzustellen. Mittels Denkaufgaben und Wissensfragen wurde der IQ (Intelligenzquotient) ermittelt. Der IQ berechnet „das allgemeine intellektuelle Leistungsvermögen einer Person im Verhältnis zur jeweiligen Referenzgruppe“ (Friedl et al. 2010, S. 13). Somit ist der IQ kein absolutes Maß, das Testergebnis muss mit der Bezugsgruppe verglichen werden (vgl. ebd.). Die Intelligenz ist normalverteilt, auf der Gaußschen Kurve erhält der Mittelwert der Intelligenz den Zahlenwert 100 (siehe Grafik). Die obersten 2-3 % der Kurve werden oft als hochbegabt bezeichnet.



(Ziegler, 2008, S. 25)

Mittlerweile ist man sich in der Wissenschaft mehr oder weniger einig, dass die Diagnose der Intelligenz nicht alleine auf einem IQ-Test basieren sollte. „Die Ergebnisse der einschlägigen Forschungsstudien belegen, dass die Gleichsetzung von Hochbegabung mit einer hohen gemessenen Intelligenz jeglicher empirischen Grundlage entbehrt“ (Ziegler 2008, S. 29). Neben Faktoren wie Motivation, Tagesverfassung und des spezifischen Förderung, kommt auch dem Milieu, also dem Umfeld des Kindes eine tragende Rolle zu. Um eine realistische Vorhersage treffen zu können bedarf es also der Einbeziehung aller relevanten Faktoren.

3.3. Monokausale vs. Multikausale Erklärungsversuche

Wie oben bereits erläutert wurde unterstützen empirische Befunde die Annahme, dass ein hoher IQ Hochbegabung erklärt, nicht. Auch Begabung alleine kann spätere Leistungsexzellenz nicht voraussagen. Die Wissenschaft stützt sich nun auf multifaktorielle Hochbegabungsmodelle die eine immer höhere Komplexität aufwiesen:

„So genannte multifaktorielle Hochbegabungsmodelle erweitern monokausale Erklärungen in dreierlei Hinsicht:

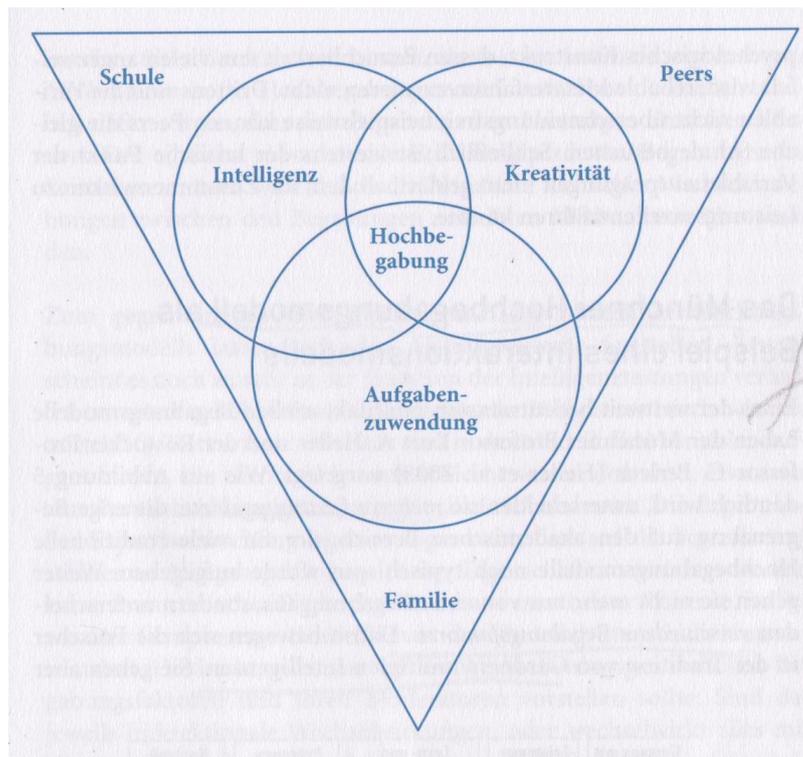
Es wird mehr als nur ein Begabungsfaktor postuliert

Leistungsexzellenz kann in verschiedenen Formen auftreten, die auf unterschiedlichen Ursachenbündeln beruhen und somit auch unterschiedliche Erläuterungen verlangen.

Damit sich Begabungen in Leistungsexzellenz umsetzen können, müssen weitere Bedingungen erfüllt sein. Hierzu zählen insbesondere Umweltfaktoren.“ (Ziegler 2008, S. 48).

Es wird also das einfache Ursache-Wirkung-Prinzip zu Gunsten einer differenzierteren Zugangsweise zur Hochbegabung aufgegeben. Es werden nun nicht nur verschiedene Voraussetzungen, die zur Hochbegabung führen können angegeben sondern auch verschiedene Ausprägungen von Hochbegabung bzw. unterschiedliche Leistungsgebiete anerkannt.

Renzulli (1978) entwickelte das „Drei-Komponenten-Modell“, das Begabung als „Schnittmenge von: überdurchschnittlichen intellektuellen Fähigkeiten (above-average abilities), Kreativität und Aufgabenengagement (task commitment)“ beschreibt (Oswald 2005, S. 27). Hier ist schon eine Erweiterung des Hochbegabungsbegriffs erkennbar. Mönks (1985) ergänzte dieses Modell allerdings noch um soziale Umweltfaktoren, wie Familie, Peers und Schule (siehe Abbildung).



(Ziegler, 2008, S. 49)

Bereits bei diesem Modell wird also die Wichtigkeit des sozialen Umfelds postuliert. Man ist also lange über die Vorstellung „Hochbegabung = hohe Intelligenz“ hinweg. Leider erweist sich dieses Modell als etwas schwächelnd. Zum einen fehlen einschlägige Evaluationsstudien zu diesem Modell und zum anderen ist die Variable „Kreativität“ ein Konstrukt, das reliabel nicht erfassbar ist (Ziegler 2008, S.49f).

Albert Ziegler entwickelte 2005 ein Modell in dem menschliche Eigenschaften keine eigenständige Rolle spielen – das Aktiotop-Modell, das im Anschluss näher erläutert wird.

3.4. Das Aktiotop-Modell

Das Hauptaugenmerk dieses Modells liegt auf Handlungen und deren Entwicklungen in einem komplexen System. Es geht um die schrittweise Erweiterung des Handlungsrepertoires einer Person, die bis hin zur Hochbegabung führt. Vergleichbar mit einem kleinen Kind, das zu nächst lernt aufrecht zu stehen, ehe es langsam die ersten Schritte wagt um als

nächsten Schritt das sichere Gehen und dann rennen zu lernen, bis hin zu einem 100-Meter-Sprinter in der Leichtathletik. Stück für Stück wird also das Handlungsrepertoire erweitert, das einer Person immer schwierigere und komplexere Handlungen ermöglicht. Hierbei handelt es sich also nicht um die Intelligenz, die das Erreichen einer Lernstufe ermöglicht, sondern das Vorgängerprinzip. (vgl. Ziegler 2008, S. 53)

„Das Vorgängerprinzip besagt, dass der nächste Lernschritt nicht durch basale Eigenschaften des kognitiven Systems begrenzt wird, sondern dadurch, dass eine notwendige vorangegangene Lernstufe nicht gemeistert wurde“ (ebd.). Es muss also immer zunächst der vorangegangene Lernschritt gemeistert werden bevor die nächste Stufe erreicht werden kann.

Die Komponenten eines Aktiotops sind das Handlungsrepertoire, der subjektive Handlungsraum, Ziele und die Umwelt (vgl. Ziegler 2005, S. 423ff). Das Handlungsrepertoire wurde bereits weiter oben erläutert. Mit dem subjektiven Handlungsraum ist jener Rahmen gemeint, innerhalb dessen alle Handlungsmöglichkeiten zielführend erscheinen. Also beinhaltet er jeden möglichen Schritt einer Person, der in Richtung Planung oder Regulation einer Handlung führt, diese Schritte haben nicht notwendigerweise realistisch zu sein. Ziele dienen im Allgemeinen immer dazu auf etwas hinzuarbeiten. Jeder Mensch setzt sich irgendwelche Ziele. Nun gilt es daraufhin zu arbeiten und seine Handlungen dementsprechend anzupassen. Wenn man ein Ziel erreicht hat möchte man das nächste, höhere Ziel erreichen. Sollte ich allerdings die Vorstufe, also das vorherige Ziel nicht erreicht haben, fehlen mir eventuell die Grundlagen bzw. Voraussetzungen für das Erreichen des nächsten Ziels. Es geht also um darum, dass die Handlungen immer komplexer werden. „Bei der Entwicklung von Leistungsexzellenz müssen die Ziele darauf gerichtet sein, das Handlungsrepertoire in einer Domäne weiterzuentwickeln. Nach jedem erfolgten Lernschritt muss das nächste Lernziel erreicht werden“ (Ziegler 2008, S.56). Zur Umwelt gehören soziale Akteure, Lernressourcen und Lerngelegenheiten etc. Also alles was das Lernen beeinflusst. Besondere Bedeutung kommt hier der

Talentsdomäne zu Gute, in der das Handlungsrepertoire entwickelt wird (vgl. Ziegler 2005, 2008).

Diese vier Komponenten existieren nebeneinander, es gibt keine Hierarchie, sie beeinflussen sich gegenseitig. So wird zum Beispiel das Ziel an das Handlungsrepertoire angepasst oder die Lernumgebung muss verändert werden, damit ein bestimmter Lernschritt erfolgen kann um das Handlungsrepertoire dahingehend zu erweitern etc. In der Leistungsexzellenz geht es also darum immer ein höheres Level zu erreichen als jenes auf dem man sich gerade befindet. Dafür muss das erweiterte Handlungsrepertoire im subjektiven Handlungsraum abgebildet, ein neues (Lern-)Ziel gesetzt und die Lernumgebung dementsprechend verändert werden (vgl. ebd.).

Um Expertenstatus zu erreichen variieren Individuen ihre Aktiotope dahingehend, dass ihre Handlungen in einer Domäne immer effektiver werden. Das Aktiotop muss also über lange Zeit modifizierbar sein. Das heißt zum Beispiel das immer genügend Lernzeit vorhanden sein muss oder dass eine Lernumwelt verändert werden muss wenn sie nicht mehr zielführend, also förderlich, für das nächste Ziel ist (etwa das Überspringen einer Klasse). Da das Aktiotop ein System ist wirkt sich natürlich die Veränderung einer Komponente immer auch auf die anderen aus, daher gilt es die Stabilität aufrecht zu erhalten. Leider ist das schwierig und meistens lässt die Stabilität irgendwann nach einigen Jahren nach, etwa in verschiedenen Jugendkrisen, was dazu führt, dass viele Talente nie Leistungsexzellenz erreichen. (vgl. Ziegler 2008, S.58)

3.5. Zusammenfassung

Es gibt also jede Menge Vorstellungen davon, was Hochbegabung ist, aber eine Definition gibt es nicht. Während man zu Beginn der Forschung alleinig den IQ heranzog um höher Begabte zu diagnostizieren, erkannte man im Laufe der Zeit und mit zunehmender Forschungstätigkeit, dass es mehr Kriterien gibt. Die Forschungswelt ging von monokausalen zu multikausalen Erklärungsversuchen für Hochbegabung über. Das

Aktiotop-Modell ist wohl das umfassendste Modell zur Erklärung bzw. Erkennung von hochbegabten Menschen. Im Mittelpunkt dieses Modells liegen Handlungen und ihre Entwicklung innerhalb eines komplexen Systems. Schritt für Schritt wird das Handlungsrepertoire einer Person erweitert bis es (im besten Fall) zum Expertenstatus ausgereift ist. Innerhalb dieses Systems beeinflussen sich das Handlungsrepertoire, der subjektive Handlungsraum, Ziele und die Umwelt gegenseitig. Jede einzelne Komponente muss sich immer wieder modifizieren können, sodass ein Weiterkommen innerhalb der Talentdomäne immer gegeben ist. Innerhalb dieser Talentdomäne müssen die Handlungen immer effektiver werden, damit bei optimaler Effizienz der Expertenstatus erreicht werden kann.

4. Hochbegabung im Vorschulbereich

Im Eingangskapitel wurde versucht zu erläutern was Hochbegabung ist. Es wurde ein Einblick in frühere Annahmen, etwa der Gleichsetzung von Hochbegabung mit messbarer Intelligenz, gewährt und auch die Bedeutung der Neurobiologie kurz angerissen. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit soll zunächst die Bedeutung von Hochbegabung für den vorschulischen Bereich herausgearbeitet werden um dann auf die konkrete Lage in Österreich aufzugreifen.

4.1. Zur aktuellen Forschungslage

Um der optimalen Ausschöpfung des Potenzials von Hochbegabten gerecht zu werden, bedarf es der entsprechenden Förderung und das so früh wie möglich. Doch ab wann ist es möglich? Ab wann kann Hochbegabung festgestellt werden? Ist es sinnvoll bereits Kinder zu fördern und fordern, die noch nicht einmal zur Schule gehen? In diesem Kapitel versuche ich diese und andere Fragen zu beantworten.

Kritiker betonen immer wieder, dass der Ernst des Lebens schon früh genug beginnt und man den Kindern wenigstens die Zeit im Kindergarten „gönnen“ soll. Der Aspekt des „Beschützen-Wollens“ tritt hier ganz klar in den Vordergrund, doch soll dieser auf Kosten der Interessen des Kindes überwiegen? Bzw. ist es denn ein „Beschützen“ oder nicht vielmehr ein „Fernhalten“ von den vielen Möglichkeiten, die Kindern bereits im Kindergarten offen stehen könnten? Auch wenn innerhalb der Hochbegabungsforschung immer mehr passiert, speziell an der Schnittstelle Schule – Hochschule, ist es nun endlich an der Zeit dieses Thema auch im vorschulischen Bereich zu kommunizieren. Denn „Studien [belegen], dass die Zeit an der Grundschule und jene vor dem Schuleinstieg eine für das Kind und seine Begabungen weitaus prägendere ist. Auf diese kommt es primär an, wenn man später Erfolg haben will“ (Köhler 2003, S. 6).

Durch die Uneinigkeit der Definition von Hochbegabung ist eine effektive und gezielte Frühförderung von sehr kompetenten Kleinkindern schwer möglich, da man klare Bestimmungen für Hochbegabung benötigt (vgl. Rollett 2005, S. 153). Dennoch haben Stapf & Stapf (zitiert nach Feger, 1998, S. 66f) „die 6 typischen Merkmale für Hochbegabung im Vorschulalter“ herausgearbeitet:

- + „Überragende Lern- und Begriffsleistungen sowie hohe Lerngeschwindigkeit bei interessierenden Aufgaben
- + Selbstständiges Lernen zwischen dem 3. und 5. Lebensjahr
- + Sehr elaboriertes (frühes) Sprechen; nicht der Zeitpunkt des Sprechbeginns ist wesentlich, sondern die enorme Geschwindigkeit, mit der Fortschritte erzielt werden (z.B. Zwei- oder Drei-Wort-Sätze, relativ komplizierter Satzbau)
- + Intensive Beschäftigung mit numerischen, klassifikatorischen, gliedernden und ordnenden Tätigkeiten, ebenso Umgang mit Symbolen und abstrakten Konzepten
- + Überragende Gedächtnisleistungen
- + Hohe Konzentration (Fokussierung) und außergewöhnliches Beharrungsvermögen bei zumeist selbst gestellten intellektuellen Aufgaben“

Dies können Anzeichen für eine frühe hohe Begabung sein, allerdings lassen sie sich empirisch kaum oder gar nicht belegen (siehe Ziegler, Stöger & Schirner, 2004).

Oft gibt es in Büchern und Broschüren zum Thema Hochbegabungen Anhänge mit Titeln wie „Was man in der Kindergartengruppe beobachten kann“. Diese und ähnliche Checklisten sollten aber niemals die Grundlage einer möglichen, beobachteten Hochbegabung sein, vielmehr können sie zur Annäherung und Sensibilisierung der PädagogInnen an das Thema dienen. Auch wenn sie als alleiniges Diagnoseinstrument keine Berechtigung besitzen dürfen, sind sie doch sehr nützlich um eventuell auf Hochbegabungen aufmerksam zu werden. Auch wenn verschiedene Test den Anspruch erheben Hochbegabung gesichert nachweisen zu können sollte man auch sie nur mit Respekt anwenden bzw. sollten Test sowieso generell nur von Fachleuten angewendet werden. Sie sind nur bedingt

aussagekräftig und nur zusammen mit anderen Faktoren, wie sie in multikausalen Hochbegabungstheorien, wie etwa dem Aktiotop-Modell (s.o.) in Betracht gezogen werden.

Bereits 2003 brachte das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur einen Reader der sich „(Hoch)Begabung im Vorschulalter erkennen und fördern? Annäherung an ein Thema“ heraus. Die Beiträge stammen aus unterschiedlichen Richtungen: von Experten über Pädagoginnen und Pädagogen, die mit hochbegabten Kindern konfrontiert waren bis hin zu betroffenen Eltern. Alle wollen die Wichtigkeit der frühen Erkennung und Förderung von Hochbegabten hervorheben.

Maria Dippelreiter etwa, beschreibt wie ideal Kindergärten für Bildungs- und Differenzierungsmaßnahmen wären, wenn man sie nicht nur als „Kinderbetreuungseinrichtungen“ sehen würde. Sondern das ganze Potenzial, das etwa die völlig freie Zeiteinteilung bietet, da es ja noch keine Stundenpläne gibt. Der ganze Zeit- und Notendruck fällt weg und alle Kinder könnten spielerisch und ohne Zwang lernen. (vgl. Dippelreiter 2003, S.7) Weiters schreibt sie in ihrem Beitrag „wie unwiderbringlich die Lernchancen im Vorschulalter“ sind (ebd). Dies lässt sich zum Beispiel ganz eindeutig anhand zweisprachig aufwachsenden Kindern aufzeigen. Für sie ist es ganz „normal“, dass zum Beispiel der Vater mit ihnen deutsch und die Mutter englisch spricht. Ganz nebenbei erlernen sie so beide Sprachen.

Ganz wichtig ist allerdings immer das Beobachten. Wenn Kinder beim Spielen und Lernen beobachtet werden, kann schon sehr viel über ihre Interessen und Begabungen gesagt werden. So schreibt Urban (2005, S. 188f) etwa wenn er über besonders begabte Vorschulkinder berichtet: „Die Kinder zeigen einen ausgeprägten Explorationsdrang, sie wenden sich aktiv ihrer direkten Umwelt zu, handeln (psychomotorisch), untersuchen, experimentieren, sie stellen Fragen an ihre materielle und soziale Umwelt, befragen andere Kinder, fragen Erwachsene aus; sie zeigen Neugier und Erkenntnisstreben auch an Situationen und Phänomenen der fernerer, kulturellen und wissenschaftlichen Umwelt, wenn sie für sie von

persönlicher Bedeutung ist; sie bitten um Unterstützung und Rat, wenn nötig; sie können sich erstaunlich lange und intensiv mit selbstgewählten Themen und Tätigkeiten beschäftigen, sie sind (intrinsisch) motiviert; sie sind mit ihrer ganzen Persönlichkeit involviert und haben Freude an ihrem Tun.“

Natürlich sagen alle Verfasser solcher „Listen“ bzw. Merkmale, dass eine professionelle Abklärung durch einen Psychologen unbedingt notwendig ist um eine mögliche Hochbegabung zu diagnostizieren.

Wir sehen viele verschiedene Autoren haben unterschiedlich lange „Listen“ was auf Hochbegabung bei Vorschulkindern schließen lassen könnte. Während also verschiedene Forscher frühe Anzeichen für Hochbegabung beschreiben – etwa dass sie „gute Orientierer“ sind, also ein waches Interesse an ihrer Umgebung aufweisen (Stapf & Stapf, 1988a) oder die Habituerungsversuche, die besagen, dass sich hochbegabte Kinder schneller an einen neu dargebotenen Reiz gewöhnen, oder auch dass Hochbegabte weniger Schlaf benötigen und leichter störbar sind (vgl. Stapf & Stapf 1988b) – belegen andere, dass es „der derzeitige Forschungsstand nicht erlaubt, hochbegabte Kinder bereits im Vorschulalter zuverlässig zu identifizieren. (Ziegler/Stoeger 2004b).

Ziegler, Stöger und Schirner überprüften anhand von verschiedenen Faktoren wie Intelligenz, Informationsverarbeitung, Motivation, Schlaf und besonderer Leistungen (etwa frühes Lesen) ob eine Identifikation von begabten Kindern bereits im Vorschulalter möglich ist. Es gibt zwar schon Intelligenztest für Kleinkinder (z.B. Stanford-Binet-Intelligenz-Skala von Thorndike, Hagen & Sattler, 1986) doch eine stabile Hochbegabung können diese Tests nicht vorhersagen. Ähnlich verhält es sich mit der Informationsverarbeitung (etwa Habituerung) auch hier konnten keine Rückschlüsse auf spätere Begabung gemacht werden. Bei den Schlafgewohnheiten stellten sich völlig verschiedene Ergebnisse heraus, manche hochbegabte benötigten mehr Schlaf andere weniger als ihre Vergleichsgruppe, bei anderen Versuchen gab es keine signifikanten Unterschiede. Bereits bei der Motivation stellt sich heraus, dass die

Wechselwirkung zwischen Kind und Umwelt einen enormen Einfluss auf die Begabungen/Interessen des Kindes haben. Neugierige Kinder Fragen mehr, bekommen mehr Antworten und auch neue Anreize dem Interesse entsprechend, daraufhin steigert sich die Motivation und der Wissensdurst nach Neuem – ein ständiger Kreislauf. Bei den außergewöhnlichen Leistungen im frühen Kindesalter könnte noch am ehesten die außerordentliche Sprachentwicklung als Prädiktor späterer ausgezeichneter Leistungen herangezogen werden. Alle Ergebnisse in diesem Bericht sind zwar Hinweise auf Leistungspotenziale und besondere Begabungen, allerdings sind sie für eine Identifikation von Hochbegabung im späteren Leben nicht ausreichend. Bereits hier beschreiben die Autoren, die große Bedeutung vom Wechselspiel zwischen Anlage und Umwelt. Sie beschreiben hierfür 3 Beziehungen: (1) Passive Anlage-Umwelt-Beziehungen; „eine genetisch bedingte Wahrscheinlichkeit, dass hochbegabte Kinder auch hochbegabte Eltern haben“ (Stöger et al 2005, S. 16) (2) Reaktive Anlage-Umwelt-Beziehung; die Umwelt reagiert auch die Hochbegabung des Kindes, indem es besondere Lerngelegenheiten bereitgestellt bekommt, und (3) Aktive Anlage-Umwelt-Beziehung; „wenn hochbegabte Kinder ihre Umwelt im Sinne ihrer Begabung aktiv gestalten“ (ebd.) (vgl. Stöger, Ziegler & Schirner 2008)

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann nun gesagt werden, dass es durchaus Merkmale und Hinweise zur Hochbegabung gibt, die bereits im Vorschulalter erkennbar sind. Allerdings sind sie nicht eindeutig genug um auf eine Hochbegabung im späteren Leben schließen zu können. Wichtig ist hierbei die Umwelt-Komponente: Wenn die Umwelt entsprechend auf ein vorhandenes Potential eines Kindes reagiert kann eine maximale Leistungsentfaltung forciert werden. Denn „Hochbegabte findet man nicht einfach so vor, sondern man schafft sie erst durch Bereitstellung anregender Umwelten, guter Lernbedingungen und ausreichender Förderung“ (Stöger et al. 2005, S. 19). Was meinen Versuch in dieser

Arbeit, nämlich ein Konzept zur Förderung von Hochbegabten im Vorschulalter zu erstellen, nur unterstreicht. Wir sollten nicht erst mit Schuleintritt die Talente und Begabungen der Kinder fördern, sondern so früh wie möglich unsere Unterstützung auf allen Bereichen anbieten. Wie das in Österreich gehandhabt wird soll im folgenden Kapitel näher erläutert werden.

4.2. Der Blick auf Österreichs vorschulische Förderangebote

Wie wird mit der Förderung von diesen Talenten und Begabungen, die bereits im vorschulischen Bereich förderbar sind in Österreich umgegangen? Im folgenden Kapitel wird auf die Ergebnisse des seit 2005 jährlich stattfindenden Meetings mit dem Titel „Promotion of the Gifted and Talented“ näher eingegangen. In dieser Schrift wird zunächst auf die Grundsätze der Lernprozesse sowie auf den Bildungsplan für vorschulische Betreuung in Österreich eingegangen, um im Anschluss an die allgemeinen Erläuterungen der vorherrschenden Gegebenheiten und Regeln im österreichischen System einen genaueren Blick auf die Hochbegabten im Vorschulbereich zu gewähren.

Vom 11. Bis 12. Oktober 2010 fand in Salzburg das 5. regionale Meeting für die „Promotion of the Gifted and Talented“ statt. Die Teilnehmerländer waren Österreich, Kroatien, Ungarn und Slowenien. Seit 2005 gibt es diese Meetings jährlich. 2010 richteten die Teilnehmer den Fokus auf die frühkindliche Bildung und Betreuung sowie auf die Förderung der Begabten in dieser Altersgruppe. Seit „Starting Strong I + II“ (OECD, siehe unten) ist die Wichtigkeit der bestmöglichen Bildung und Betreuung bereits im Vorschulbereich bestätigt. Dieser Reader ist eine Zusammenfassung der Präsentationen der teilnehmenden Länder und ihrer Systeme für den vorschulischen Bildungsbereich (Personalqualifikationen, Kind-Betreuer-Schlüssel, nationale Programme, etc.) natürlich steht hier die Förderung von Begabten im Mittelpunkt. Für diese Arbeit beschränke ich mich auf die Ausführungen die Österreich betreffen.

In Österreich gibt es einen nationalen Bildungsplan, der für alle Einrichtungen für Kinder bis zu sechs Jahren (Kleinkindbetreuungen, Kindergärten und Vorschulen) obligatorisch ist. „Lernen durch Spielen“ ist die Schlüsselaussage in diesem Bildungsplan.

4.2.1. Grundsätze der Lernprozesse (Hartmann 2010, S. 9ff)

Es gibt zwölf Grundsätze der Lernprozesse, die die Basis für eine wissenschaftlich sowie sozial relevante Vorschulbildung bilden. Diese Grundsätze unterstützen wiederum auch die Förderung von Hochbegabten.

Ganzheitlicher Ansatz (Lernen mit allen Sinnen), Individualisation, Differenzierung, Ermächtigung (basiert auf den Stärken und Potentialen der Kinder), Orientierung in der Umwelt, Inklusion, (alle Mitglieder einer Gesellschaft werden Individuen mit unterschiedlichen Bedürfnissen angesehen), Diversität (bezieht sich auf alle individuellen Unterschiede wie Religion, Rasse, etc.), Genderempfindlichkeit, Partizipation (aktive Teilnahme in sozialen Prozessen), Transparenz (dies ermöglicht Eltern und der Öffentlichkeit ein besseres Verständnis dafür, wie pädagogische Prinzipien in der Praxis umgesetzt werden.), Lern-Partnerschaft (darunter sind Beziehungen zwischen ECEC Einrichtungen, Eltern und externen Experten gemeint).

4.2.2. Bildung

Im Bildungsplan wird Bildung als lebenslanger Prozess eines Menschen definiert sich aktiv mit sich selbst und der Welt zu konfrontieren. Bildungsprozesse sind somit komplexe Interaktionen zwischen Kindern und ihrer Umwelt. Diese helfen Kindern sich selbst und ihre Rolle in der Welt zu verstehen um sich die Welt anzueignen. Das Aneignen geschieht durch Modellernen und Lernen durch Spiel. Unstrukturiertes Spiel ist eine wichtige Möglichkeit um mehr zu lernen, es fördert soziale-kommunikative Kompetenzen und divergentes Denken. Es gibt in institutionellen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen kaum mehr Zeit, die zur „freien Verfügung“ steht wie in ECEC Einrichtungen.

Die Kompetenzen eines Kindes sollten die Vorgabe dafür sein, wie die Lernumwelt gestaltet sein sollte um die Fähigkeiten zu fördern und Verbessern. Interessen sollten immer unterstützt werden. Eine dynamische Umwelt sollte gewährleistet sein.

In dem verbindlichen Bildungsplan für Vorschuleinrichtungen gibt es eine Menge Vorgaben oder Standards, die eingehalten bzw. ermöglicht werden sollen. Hin und wieder werden am Rande Merkmale beschrieben, wie Hochbegabte in diesem oder jenem Bereich auffallen könnten, jedoch gibt es keinen dezidiert ausgeschriebenen Bildungsplan für hochbegabte Vorschulkinder.

4.2.3. Die Verschiedenheit in vorschulischen Einrichtungen (Giener, 2010, S. 29ff)

Ein wichtiger Grundsatz der im Bildungsplan verankert ist, ist der Umgang mit Verschiedenheit bzw. Vielfalt in Kindergärten. In erster Linie fallen einem da wohl unterschiedliche Herkunft, Geschlecht oder Religion ein. Klar muss es einer Betreuungsperson gelingen diese Vielfalt zu managen ohne irgendeine Diskrimination. Doch Vielfalt oder Verschiedenheit bedeutet noch viel mehr. Es geht hierbei auch darum, jedes Kind in seiner Lerngeschwindigkeit zu unterstützen und es dort abholen wo es ist, eben auch besonders begabte Kinder.

Lernen ist etwas, das jedes Individuum selbst machen muss. Dies bedeutet aber auch, dass wir jedem Kind jene Aufbereitung von Themen bieten müssen, die seiner Entwicklungs- bzw. Lernstufe entsprechen. Doch allzu viel müssen wir gar nicht vorbereiten. Kinder lernen durch Spielen, speziell in der Gruppe. Wenn sich Kinder auf ihre Rollenspiele innerhalb kleinerer Gruppen einlassen können dabei ganze Phantasiewelten entstehen. Sie erschließen sich damit die Welt, die sie umgibt. Durch die verschiedenen Hintergründe aus denen die teilnehmenden Kinder kommen, sei es bezüglich ihres Geschlecht oder ihrer Herkunft etc., bringt jedes Kind seine eigenen Vorstellungen und Erfahrungen mit in die Gruppe, sodass immer wieder neue Themen und Bedeutungen entstehen können. Neue Lebenserfahrungen und Standpunkte können gewonnen werden und all dies unterstützt die Entwicklung jedes Kindes. All diese Möglichkeiten die diese Vielfalt bzw.

Verschiedenheit in Kindergärten bietet sind also zum Vorteil für das Lernen sowie für die Entwicklung der integrierten Kinder.

Die Rolle des Betreuers sollte dabei nicht die komplette Durchstrukturierung des Tages sein, vielmehr soll Zeit und Raum für die Kinder da sein, in denen sie selbst Gruppenprozesse organisieren können. Gerade in der Anfangszeit der nicht-familiären vorschulischen Betreuung ist dies für viele Kinder der erste Kontakt zu ihrer *Peergroup*, erstmals sehen sie sich mit mehr als nur einem Individuum konfrontiert.

4.2.4. Hochbegabte

Die oben erwähnte Vielfalt bzw. Verschiedenheit bietet also eine gute Möglichkeit besonders begabte Kinder zu fördern. Doch wie erkenne ich diese denn nun? Wichtig ist Beobachtung! Dies gilt für alle Kinder, allerdings ist das Erkennen von Begabungen besonders wichtig. Darin beinhaltet sind gut strukturierte Beobachtung, spezifisches Hintergrundwissen und die Kooperation mit den Eltern und Experten. Beobachten ist mehr als nur den Entwicklungsstand des Kindes festzustellen, es geht darum zu beobachten welche Themen und Fragen sind momentan für das Kind von Bedeutung. Professionelle Beobachtung führt dazu, dass Lern- und Entwicklungsprozesse bemerkt und festgehalten werden. Was wiederum zu einer an das spezielle Kind angepassten Förderung führen wird.

Leider ist Hochbegabung speziell in diesem frühen Alter sehr schwer erkennbar, wenn es allerdings erkannt wird könnte es eine Bereicherung für alle Beteiligten sein, denn man kann Hochbegabung auch als eine Form von Vielfalt und Verschiedenheit sehen, von der auch die anderen Kinder lernen könnten.

4.2.5. Förderung von hochbegabten Vorschülern in Österreich

Junge, hochbegabte Kinder verdienen behutsame Unterstützung, einen ganzheitlichen Ansatz, hochgradig ausgebildetes Betreuungspersonal sowie günstige Programme und Setting-Eigenschaften wie Gruppengröße

etc. In den österreichischen Vorschuleinrichtungen wird der Begabungsförderung viel zu wenig Beachtung geschenkt. Es gibt zum Beispiel keine gesetzliche Verpflichtung um hochbegabte Kinder in vorschulischen Einrichtungen zu unterstützen. Das einzige bestehende Angebot ist der frühzeitige Schuleintritt. Gesetzlich wurde verankert, dass Kinder ab 5,5 Jahren die Schule besuchen dürfen wenn sie ein positives ärztliches Attest haben und der Direktor der zukünftigen Schule zustimmt.

4.3. Zusammenfassung

Zusammenfassend wird also dargestellt, dass Verschiedenheit sehr viele Vorteile haben kann, jeder lernt von jedem, allerdings gibt es auch noch die Schattenseite der Medaille, nämlich dann, wenn sich Kinder *anders* fühlen und sich ausgegrenzt oder nicht verstanden vorkommen. Hier ist eben das Fingerspitzengefühl des Pädagogen gefragt, wenn er es schafft, dass jedem Kind jene Unterstützung (sei es bezüglich der kognitiven oder sozialen Leistungen) zukommt, die es in diesem Moment benötigt, wird auch das hochbegabte Kind nicht untergehen und zur Ausschöpfung seines Potenzials gelangen. Wichtig ist es, dass sich das Bild des „hochbegabten Kindes“ in der Gesellschaft ändert. Es soll nicht mehr als zusätzlicher Arbeitsaufwand gesehen werden, sondern als positive Bereicherung für den (Wissens-)Horizont von allen Kindern in einer entsprechenden Gruppe anerkannt werden.

Abschließend muss ich leider anmerken, dass es in Österreich keine Auseinandersetzung mit dem Thema der hochbegabten Kinder im Vorschulbereich gibt (vgl. Preckel et al., 2009, zitiert nach Hartel 2010, S. 41). Bis jetzt gibt es in Österreich nur vereinzelt Fortschritte, was die Unterstützung von hochbegabten Vorschulkindern betrifft. Es gibt leider keine obligatorischen oder nationale Richtlinien für die Förderung in vorschulischen Einrichtungen (vgl. Hartel 2010, S.41).

5. Bestehende Konzepte

Zwar gibt es in Österreich keine gesetzliche Verpflichtung zur Förderung von besonders begabten Kindern im Vorschulbereich, dennoch werden vermehrt Einzelversuche gestartet um die Angebote bzw. den Wissensstand zur vorschulischen Begabungsförderung zu erweitern. Im folgenden Kapitel sollen zwei dieser Versuche exemplarisch dargestellt werden. Das erste Angebot bezieht sich dabei auf die Professionalisierung des Fachpersonals während das zweite Konzept eine konkret angebotene Fördermaßnahme darstellt.

An dieser Stelle möchte ich exemplarisch einige Bemühungen vorschulische Begabungs- und Begabtenförderung umzusetzen erläutern. Zunächst soll ein Lehrgang an der PH Wien beschrieben werden, der darauf abzielt besonders begabte Kinder zu erkennen und gezielt zu fördern.

5.1. Pädagogische Hochschule Wien

Am Institut für Fortbildung an der PH Wien gab es zum Beispiel einen Lehrgang zum Thema „Der begabende Kindergarten/Die begabende Eingangsstufe. Zielgruppe des Lehrgangs waren neben Lehrerinnen und Lehrern auch Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen sowie Horterzieherinnen und –erzieher. In der Kurzbeschreibung wird der Lehrgang folgendermaßen beschrieben: „ Der Lehrgang geht auf die pädagogisch-didaktischen Herausforderungen ein, vor die uns Kinder mit ihren unterschiedlichen Begabungen stellen. Zudem wird der Fokus auf die speziellen Lern- und Denkbedürfnisse der Kinder mit hohen Begabungen gelegt. Es werden fundierte Kenntnisse vermittelt, um Begabungen und Stärken aller Kinder zu erkennen, wertzuschätzen und gezielt zu fördern.

Der Lehrgang ist konsequent anwendungsorientiert im Sinne von: so viel Praxis wie möglich, so viel Theorie wie nötig. Er zielt auf gelebte Partnerschaft und Erfahrungsaustausch zwischen Kindergarten und

Volksschule mit Blickrichtung auf die Begabungsvielfalt. Dort, wo es sich um bildungsinstitutsspezifische Themen handelt, laufen die Veranstaltungen parallel“. (Schwarz-Herda 2009, S.65)

Lehrgangsinhalt

Über den Zeitraum des Lehrganges werden Inhalte wie theoretische Grundlagen, Identifikation und Umgang mit höher Begabten, Kreativität, Intelligenzentwicklung, Beobachtungs- und Dokumentationstechniken, Zusammenarbeit mit den Eltern, Erstellung von Förderkonzepten sowie die Zusammenarbeit von Kindergarten und Volksschule thematisiert (vgl. ebd. S. 65f).

Spannend an diesem Lehrgang ist, dass er auf die Schnittstelle Kindergarten – Schule abzielt, der im Bereich der Beagbten- und Begabungsförderung sonst oft stiefmütterlich behandelt wird, wenn überhaupt. Der Lehrgang ist sehr praxisorientiert und dennoch auch auf verschiedene theoretische Hintergründe zur Erkennung und Förderung von besonders begabten Kindern ausgerichtet.

Während also dieser Beitrag ein Beispiel zur Professionalisierung des pädagogischen Personals ist, möchte ich nun ein Beispiel aus einer Schule anführen, wo Kinder bereits von einem Umsetzungsversuch in ihrem Schulleben profitieren können:

5.2. „Fünf plus“ – ein vorschulisches Angebot in Wien

Diese im Schuljahr 2005/06 durchgeführte Maßnahme richtete sich an nichtschulpflichtige Kinder. Da es in Österreich keine speziellen Einrichtungen zur Förderung von Vorschulkindern gibt haben es besonders begabte Kinder im Kindergarten nicht einfach und sind oft unausgelastet und gelangweilt. Oft wollen die Kinder dann gar nicht mehr in den Kindergarten und sind frustriert und zeigen ein auffälliges Verhalten. Spätestens dann sehen die Eltern Handlungsbedarf und fragen nach Alternativen.

Ziel des 5+ Angebots sind kindgerechte Angebote zu schaffen, die auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnitten sind. In dieser Einrichtung gibt es Angebote/Übungen zum Erstlesen, Erstrechnen, Sachunterricht, Motorik etc. Die Materialien werden immer wieder ausgetauscht und an die Gruppe angepasst. Das vorrangige pädagogische Ziel ist die Freude am Entdecken zu erhalten und das Interesse am Lernen zu fördern. Die Förderung dieses Angebots erfolgt über eine ganzheitliche Methode: über die Wahrnehmung von Gefühlen, kreative Ausdrucksformen, mit Rhythmik und über das Theater spielen werden alle Ressourcen des Kindes herangezogen. Zwei Stunden pro Woche kommt ein „native speaker“ in die Gruppe um spielerisch eine Zweitsprachenbasis (Englisch) zu schaffen. Durch Lehrausgänge bekommen die Inhalte, die die Gruppe vermittelt bekommt gleich einen Bezug zur Realität. „5+“ stellt somit eine gezielte Förderung in die Breite dar und soll nicht als leistungsorientierter vorzeitiger Schuleintritt gesehen werden.

Vor Beginn des Schuljahres wird ein Aufnahmegespräch mit den Eltern geführt, damit sicher gestellt werden kann, dass nur jene Kinder in das Programm aufgenommen werden, für die es die einzig sinnvolle Alternative zum Kindergarten darstellt.

Da es für eine derartige Einrichtung keinen offiziellen Curriculum gibt, gibt es auch keine zu erreichenden „Jahresziele“. Dies bietet eine Menge Vorteile wie keinen Druck auf Lehrer und Schüler, aber es bringt auch Herausforderungen mit sich, so wird von den Lehrerinnen und Lehrern eine enorme Flexibilität gefordert und erwartet, dass sie sehr gut auf die Kinder eingehen können um dann darauf aufbauend entsprechende Angebote zu machen. Die Organisation der „5+ Gruppe“ gestaltet sich wie folgt: Die Leitung ist eine Person, die sowohl die Ausbildung zur Kindergartenpädagogin als auch die Volksschullehramt Ausbildung abgeschlossen hat. Die maximale Gruppengröße beträgt 14 Kinder. Ab 8.30 Uhr sollten alle Kinder anwesend sein. In den Tag starten die Kinder mit Freiarbeit, die um ca. 10.00 Uhr von einer ca. 45-minütigen Pause gefolgt wird in der gegessen und Bewegung im Freien stattfinden kann. Im Anschluss gibt es gebundene Angebote wie etwa Musik und Bildnerische Erziehung. Von 12.00 bis 13.00 Uhr gibt es Mittagessen und nach Bedarf

auch eine Nachmittagsbetreuung bis 17.00. Die außerschulischen Angebote der angeschlossenen Schule können auch von den Kindern der „5+ Gruppe“ besucht werden. (vgl. Janu 2006, S. 33ff)

Fazit: der positive Anklang im Umfeld der Schule veranlasste die Initiatorin dieses Projekts im Folgejahr 2006/07 gleich zwei 5+ Klassen einzurichten. (ebd.)

Dieses Angebot richtet sich also an jene Kinder, die sich im Kindergarten bereits unterfordert bzw. unausgelastet und gelangweilt fühlen allerdings noch nicht schulpflichtig sind. Hier bekommen diese besonders begabten Vorschulkinder, für die es in Österreich leider immer noch keine besondere Fördermöglichkeiten gibt, eine ganzheitliche Fördermaßnahme, die darauf abzielt alle Ressourcen der Kinder zu nützen, zu fördern und eventuelle Defizite auf anderen Gebieten auszugleichen.

5.3. Zusammenfassung

Während sich das erste umgesetzte Angebot um eine Möglichkeit zur Professionalisierung des Fachpersonals handelt, beschäftigt sich das zweite Angebot um das tatsächliche Anliegen in der aktuellen Praxis. Beide sind wichtig um die Öffentlichkeit sensibler für die Notwendigkeit von angemessenen Angeboten für besonders begabte Kinder zu machen und auch die tatsächliche Realisierbarkeit zu veranschaulichen.

6. Förderansätze für besonders begabte Kinder

In diesem Kapitel werden Methoden und Maßnahmen zur Förderung von besonders begabten Kindern dargestellt, diese beziehen sich zwar nicht ausschließlich auf den vorschulischen Bereich, sind aber dennoch anwendbar und sollten auf jeden Fall zur Förderung herangezogen werden.

Zunächst sollen einige Begriffe erklärt werden, die speziell in der Förderung von Begabten immer wieder verwendet werden. Im Anschluss daran wird die Bedeutung dieser Maßnahmen für den Vorschulbereich dargestellt.

6.1. Akzeleration

„Unter Akzeleration wird das schnellere Durchlaufen eines Curriculums verstanden“ (Ziegler 2008, S. 78).

„Akzeleration bedeutet im pädagogischen Verständnis, dass ein Kind, das Gleichaltrigen in seiner intellektuellen und sozialen Entwicklung voraus ist, auf höhere Lernstufen vorgreifen darf. Es wird ihm das Recht eingeräumt, im Lernprozess seinen individuellen Begabungen und seiner individuellen Lernfähigkeit entsprechend voranzuschreiten“ (Oswald & Weilguny 2005, S. 27).

Als Beschleunigung kann diese Methode nur angesehen werden, wenn wir im „Kalenderalter“ der Kinder denken, dann sind sie ihren gleichaltrigen Klassenkameraden tatsächlich voraus. Wenn wir allerdings vom Intelligenzalter bzw. der Entwicklungsstufe der Kinder ausgehen, ist erkennbar, dass wir uns im angemessenen, genau richtigen Rahmen befinden, denn jedes Kind wird dort abgeholt wo es sich entwicklungsmäßig befindet.

Akzeleration kann in verschiedenen Formen angeboten werden etwa dadurch, dass der Unterrichtsstoff komprimiert bzw. in kürzerer Zeit durchgenommen oder sogar selbstständig erarbeitet wird, eine weitere

Form der der Akzeleration ist die Teilnahme am Unterricht einer höheren Schulstufe oder auch das Überspringen von Schulstufen.

Wenn wir diese Fälle der Akzeleration auf den vorschulischen Bereich umlegen, ergeben sich Möglichkeiten wie etwa das frühzeitige Einschulen oder zumindest die –Teilnahme an bestimmten Unterrichtseinheiten (etwa der Mathematikunterricht für mathematisch begabte Kinder).

Leider ist es immer noch die Norm, dass die Zuteilungen zu Schulstufen auf dem „Kalenderalter“ basieren, nicht aber auf dem Intelligenzalter, was eigentlich zur Einteilung herangezogen werden sollte, denn „wenn Lernende in einem Schulsystem nicht so fortschreiten dürfen, wie es ihrer Auffassungsgabe entspricht, kann die Entwicklung ihrer Lerninteressen und Begabungen behindert werden“ (ebd. S. 28). Diese möglichen negativen Auswirkungen auf die Lernmotivation können somit im vorschulischen Bereich dazu führen, dass die Motivation bereits vor Schuleintritt sehr negative Ausprägungen aufweist.

6.1.1. Vorzeitiges Einschulen

Vorzeitiges Einschulen ist dann sinnvoll wenn sich das Kind im Kindergarten bereits sehr stark langweilt und über die notwendigen sozialen und intellektuellen Kompetenzen verfügt, die zur erfolgreichen Absolvierung der ersten Schulstufe nötig sind, ohne dass das Kind überfordert wird. Die aktuelle Gesetzeslage ermöglicht den frühzeitigen Schuleintritt in die erste Schulstufe wenn mehrere Faktoren zusammentreffen:

„Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, sind auf Ansuchen ihrer Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten zum Anfang des Schuljahres in die erste Schulstufe aufzunehmen, wenn sie bis zum 1. März des folgenden Kalenderjahres das sechste Lebensjahr vollenden, schulreif sind und über die für den Schulbesuch erforderliche soziale Kompetenz verfügen“ (SchPflG § 7 Abs. 1). Dies ist insofern neu, da bisher die Kinder bis zum 31. Dezember des laufenden Kalenderjahres das sechste Lebensjahr

vollendet haben mussten. Der Antrag muss allerdings fristgerecht eingereicht werden. „Das Ansuchen der Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten ist innerhalb der Frist für die Schülereinschreibung (§ 6 Abs. 3) beim Leiter jener Volksschule, die das Kind besuchen soll, schriftlich einzubringen“ (SchPflG § 7 Abs. 3).

Daraufhin erfolgt ein persönliches Aufnahmegespräch mit dem Kind durch den Schulleiter. Schularzt und Schulpsychologe müssen bzw. sollten ein Gutachten ausstellen, dass das Kind den Anforderung der ersten Schulstufe gewachsen ist. „Der Schulleiter hat zur Feststellung, ob das Kind die Schulreife gemäß § 6 Abs. [Schulreife wird dann angenommen, wenn das Kind in der ersten Schulstufe dem Unterrichtsverlauf folgen kann, ohne dass es dabei körperlich oder geistig überfordert wird] 2b aufweist und ob es über die für den Schulbesuch erforderliche soziale Kompetenz verfügt die persönliche Vorstellung des Kindes zu verlangen und ein schulärztliches Gutachten einzuholen. Ferner hat er ein schulpsychologisches Gutachten einzuholen, wenn dies die Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten des Kindes verlangen oder dies zur Feststellung der Schulreife erforderlich erscheint und die Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten des Kindes zustimmen (SchPflG § 7 Abs 4).

Der Bescheid über die Entscheidung des Schulleiters hat schnellstmöglich zu erfolgen damit im Falle einer Ablehnung Rechtsmittel fristgerecht eingeleitet werden können. „Über das Ansuchen um vorzeitige Aufnahme hat der Schulleiter ohne unnötigen Aufschub zu entscheiden. Die Entscheidung ist den Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten unverzüglich - im Falle der Ablehnung unter Angabe der Gründe und der Rechtsmittelbelehrung - schriftlich bekanntzugeben. Gegen die Entscheidung ist die Berufung an die Schulbehörde erster Instanz zulässig. Die Berufung ist schriftlich, telegraphisch oder mittels Telekopie innerhalb von zwei Wochen bei der Schule einzubringen und hat einen begründeten Berufungsantrag zu enthalten. Gegen die Entscheidung der Schulbehörde erster Instanz ist kein ordentliches Rechtsmittel zulässig (SchPflG § 7 Abs. 5).

Im Falle einer Aufnahme können beide Parteien (Schulleiter und Eltern bzw. Erziehungsberechtigte) diese widerrufen bzw. ihr Kind wieder abmelden, falls sie den Eindruck haben, der Schuleintritt stellt für das Kind doch eine Überforderung dar. „Stellt sich nach dem Eintritt in die erste Schulstufe heraus, dass die Schulreife (§ 6 Abs. 2b) oder die für den Schulbesuch erforderliche soziale Kompetenz doch nicht gegeben sind, so ist die vorzeitige Aufnahme durch den Schulleiter zu widerrufen. Auf das Verfahren finden der zweite bis letzte Satz des Abs. 5 Anwendung. Aus dem gleichen Grund können die Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten das Kind vom Besuch der ersten Schulstufe abmelden. Der Widerruf und die Abmeldung sind jedoch nur bis zum Ende des Kalenderjahres der Aufnahme in die 1. Schulstufe zulässig (SchPflIG § 7 Abs. 8).

„Für vorzeitig aufgenommene Kinder gelten, solange die vorzeitige Aufnahme nicht widerrufen oder das Kind vom Schulbesuch abgemeldet wird (Abs. 8), die gleichen Bestimmungen wie für schulpflichtige Kinder (SchPflIG § 7 Abs. 9).

„Der vorzeitige Schulbesuch wird in die Dauer der allgemeinen Schulpflicht (§ 3) eingerechnet, wenn er nicht gemäß Abs. 8 eingestellt worden ist (SchPflIG § 7 Abs. 10).

„Im Falle des Widerrufs der vorzeitigen Aufnahme bzw. im Falle des Abmeldens vom Besuch der 1. Schulstufe (Abs. 8) können die Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten das Kind zum Besuch der Vorschulstufe anmelden. Die Anmeldung ist beim Leiter der Volksschule, an der das Kind die Vorschulstufe besuchen soll, vorzunehmen. Die Dauer des Besuches der Vorschulstufe ist in die Dauer der allgemeinen Schulpflicht nur einzurechnen, wenn während der allgemeinen Schulpflicht die 9. Schulstufe erfolgreich abgeschlossen wird (SchPflIG § 7 Abs. 11).

Es gibt also die Möglichkeit Kinder bereits vor dem vollendeten sechsten Lebensjahr einzuschulen, allerdings sind dafür einige Richtlinien und Voraussetzungen einzuhalten. Im Falle einer Abweisung durch den Schulleiter gibt es die Möglichkeit der Berufung bei der Schulbehörde erster Instanz, die schriftlich zu erfolgen hat. Es ist aber dringend davon abzuraten einen vorzeitigen Schulbesuch an einer Schule zu erzwingen, bei der der Schulleiter gegen die Aufnahme war, denn hier wird das Kind generell auf Widerstand oder Ablehnung treffen. Viele sind leider immer noch der Meinung, dass diese höher begabten Kinder nur einen erhöhten Arbeitsaufwand und eine zusätzliche Belastung darstellen. Eine vorzeitige Einschulung alleine kann unter Umständen nämlich nicht ausreichend sein um die Kinder ausreichend zu fördern und dann ist es wichtig dass die Schulleitung hinter einer begabungsfördernden Lernumgebung steht und das Kind weiter fördert und fordert wenn dies als nötig erachtet wird. Wenn also ein Schulbesuch durch eine höhere Instanz erzwungen wird, könnte sich der Schulleiter und die Schule übergeben und nicht ernst genommen fühlen und weiterführende Fördermaßnahmen entweder nicht einleiten oder sogar behindern. Wenn seitens der Eltern allerdings dennoch auf ein Schulbesuch bestanden wird, wäre der Besuch der Vorschulstufe ein möglicher Kompromiss. Es ist auf jeden Fall immer das Wohlbefinden des Kindes im Mittelpunkt zu belassen, denn wenn ein Kind zwar intellektuell gefordert wird aber nur auf soziale Ablehnung stößt, ist ein weiteres Jahr im Kindergarten, wo es sich zwar langweilt aber wohl fühlt auf jeden Fall vorzuziehen. In diesem Fall müssten eben die Eltern vorerst ausschließlich auf außerschulische Förderprogramme zurückgreifen.

6.2. Enrichment

Enrichmentmaßnahmen sind Anreicherungen des regulären Curriculums durch zusätzliche Veranstaltungen. Sie dienen sowohl der Verbreiterung des Lehrangebots, wenn zusätzliche Themenstellungen behandelt werden, als auch seiner Vertiefung“ (Ziegler 2008, S. 78).

„Enrichment bedeutet Anreicherung des Lehrstoffs über den Lehrplan hinaus – ein umfangreicheres und inhaltlich vertieftes Angebot (ein bloßes

Mehr an Arbeitsblättern oder Texten ist nicht Enrichment)“ (Oswald & Weilguny 2005, S. 41).

Beispiele für Enrichment wären vertiefende Aufgaben, Beispiele, etc, Atelierbetrieb, Bilingualer Unterricht, Ausbildungen an außerschulischen Einrichtungen, etc...

Beim Enrichment geht es also darum, dass Themen des Lehrplans vertiefend oder verbreitert bearbeitet werden, ohne dass der Schüler im Lehrplan schneller voranschreitet bzw. werden Themen behandelt, die eigentlich gar nicht im Lehrplan vorgesehen gewesen wären. (vgl. Langeneder 1997, S. 67f)

6.3. Begabungsfreundliche Umgebung:

Um eine möglichst umfassende Förderung anzuvisieren sollte eine begabungsfreundliche Umgebung geschaffen werden. Die Pädagoginnen und Pädagogen sollten auch unkonventionelle Ideen zulassen und sie nicht gleich im Kern ersticken. Gleiches gilt für Einfälle, die zunächst unsinnig erscheinen. Um eine ganzheitliche Förderung zu ermöglichen, sollten die Pädagoginnen und Pädagogen Gelegenheiten bieten, in denen die Kinder ihr Gespür für Farben, Klänge, Bilder, Tastempfindungen und Gerüche trainieren können. Weiters sollten die Kinder Unterstützung erfahren sich auf die eigene Kreativität zu verlassen und die Ermunterung erhalten auch von der Gruppe abweichende Wahrnehmungen zuzulassen. Neugier, Offenheit, Entdeckerfreude und jeglicher Wissenszuwachs – welcher Art auch immer dieser sein mag – soll von den Pädagoginnen und Pädagogen unterstützt werden. Eine weitere Aufgabe des erzieherischen Personals ist es aktive und ruhige Phasen einzuplanen und den eigenen Antrieb der Kinder zu fördern. (vgl. Vernon nach Klement 2009, S. 52f)

6.4. Individualisierung

Das Hauptschlagwort in der Förderung von höher begabten Kindern lautet Individualisierung. Jedes Kind sollte die Möglichkeit haben im Bereich seiner Leistungsstärken arbeiten zu können. So bekommt jedes Kind genau jene individuelle Förderung, die dem jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes entspricht. Speziell in einer sehr heterogenen Gruppe mag dies eine größere Schwierigkeit darstellen und ist bestimmt nicht immer umsetzbar, dennoch sollte die Maßnahme der Individualisierung wegweisend sein und auf keinen Fall sollte ein gemeinsames Niveau der Gruppe angestrebt werden. Eine Möglichkeit wäre es Niveau-Gruppen einzuführen. Hier wird verschiedenes Material mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden angeboten. Es gilt die Kinder vor Unterforderungssituationen zu bewahren und gegebenenfalls zu befreien. (vgl. Huser 2004, S.55f)

Individualisierung ist also insofern so förderlich für besonders begabte Kinder, da jedes Kind genau dort abgeholt wird, wo es sich in seiner Entwicklung einer Domäne befindet. Bei der Individualisierung werden Aufgaben, Übungen und Angebote genau auf das Kind zugeschnitten, basierend auf dem aktuellen Leistungsstand und Leistungspotentialen. Auch Ziegler (2008) erachtet Individualisierung als einen wichtigen Punkt in der Umsetzung erfolgreicher Lernprozesse, allerdings spielen für in 3 weitere Faktoren eine zentrale Rolle.

6.5. Big Four oder GIFT-Dimensionen (nach Ziegler 2008, S. 89ff)

Das Wort „GIFT“ ergibt sich aus den Anfangsbuchstaben der „Big Four“ erfolgreicher Lernprozesse:

Goal-directed Learning (Verbesserungsorientiertes Lernen):

Meistens arbeiten wir unterhalb unseres möglichen Leistungsniveaus, wir schreiben unleserlicher und rechnen ungenauer und langsamer, als es uns nach Aufforderung möglich wäre. Wir pendeln uns irgendwo

zwischen Aufwand und Erfolg ein, was dazu führt dass keine Leistungssteigerung stattfinden kann. Zielgerichtetes Lernen führt zu Leistungssteigerungen.

✚ ***Individualization (Individualisierung):***

Bei der Individualisierung konzentriert sich ein Lehrer, Mentor oder Trainer auf einen einzelnen Schüler. Die Lerninhalte sind genau auf den Lernenden abgestimmt und es wird genau dann im Lernstoff vorangeschritten wenn der Lernende auf Grund genauer Beobachtung und Evaluation dazu bereit ist. Ein individuell unterrichteter Schüler liegt durchschnittlich bei den oberen 2 % der konventionell unterrichteten Schüler.

✚ ***Feedback:***

Geeignetes, häufig gegebenes Feedback ist ein wichtiger Faktor um Lernfortschritte zu erreichen. Ohne angebrachtes Feedback ist eine Leistungssteigerung nur minimal.

✚ ***Transfer Tasks (Übungsaufgaben mit minimaler Transferleistung):***

Um das Handlungsrepertoire zu erweitern sind solche Übungen zur Einübung und Festigung am besten geeignet, die eine minimale Transferleistung erfordern, also jene, die ohne weiteres Verständnis erfolgen können.

Diese vier wichtigen Faktoren optimieren Lernprozesse dahingehend, dass sie zu einem erfolgreichen Lernprozess führen. Wenn wir immer an unserer oberen Leistungsgrenze an auf uns zugeschnittenen Aufgaben arbeiten ein angebrachtes Feedback erhalten und das Üben auf einer Ebene, die wenig Transferleistung benötigt geschieht, werden wir optimale Fortschritte erreichen.

(vgl. ebd.)

6.6. Bedeutung für den Vorschulbereich

Bereits in der Vorschule und im Kindergarten ist eine starke Individualisierung anzustreben. Es sollte flexible Möglichkeiten zur inneren bzw. äußeren Differenzierung geben, sowie ein spezieller Curriculum für

besonders begabte Kinder ausgearbeitet werden. Die Gruppengröße von Förderklassen bzw. integrativen Gruppen sollte 10 bzw. 15-20 Kinder nicht überschreiten. Qualifizierte PädagogInnen sollten in der Lage sein hohe Begabung zu erkennen und Fördermaßnahmen anbieten können. Dafür ist eine stärkere Akzentuierung der Themen Begabung und Begabungsförderung in der Ausbildung notwendig. (Perleth und Schatz S.35)

Es sollte ein breites Angebot an extracurricularen Kursen für besonders begabte Kinder zur Verfügung gestellt werden. Weiters sollten Gruppen und Klassen im Sinne des Enrichmentkonzepts sowie im Sinne des Akzelerationskonzepts angeboten werden, allerdings sollte im zweiten Fall eine Bedarfserhebung bzw. die Wünsche des Kindes bzw. der Eltern berücksichtigt werden. (ebd. S. 35f) Bereits in diesem frühen Alter der Vorschüler und Kleinkinder geschieht eine entscheidende Weichenstellung für die Begabungsentwicklung (vgl. Perleth und Schatz S. 31).

6.7.Zusammenfassung

Wie wir an dem vorangegangenen Kapitel erkennen können, gibt es eine Reihe von theoretischen Ansätzen, die auch zum Teil umgesetzt werden. Gerade Akzeleration und Enrichment sind Methoden, die häufig eingesetzt werden, dennoch ist das „Wie“ entscheidend. Denn nur weil ich einem besonders begabten Kind mehr Unterlagen und Aufgaben zur Verfügung stelle bedeutet das nicht, dass ich damit ein gutes Enrichmentangebot setze. Auch genügt ein frühzeitiges Einschulen eventuell nicht aus wenn das Kind dann alleine gelassen wird, denn oft brauchen diese Kinder dann immer noch ein zusätzlich auf sie zugeschnittenes Programm. Gerade die Individualisierung ist ein unumgänglicher Punkt in der Förderung unseres Nachwuchses. Auch wenn es schwierig ist ein individuelles Programm für jedes Kind zu finden und auch umzusetzen, so sollte es doch immer als Ziel vor Augen gehalten werden. Denn auch hier gilt (in diesem Fall für die Pädagoginnen und Pädagogen): Übung macht den Meister. Je öfter sich

die Pädagoginnen und Pädagogen mit Individualisierung auseinandersetzen, umso leichter wird es ihnen fallen jedem Kind ein entsprechendes Angebot zu ermöglichen.

Welche weiteren wichtigen Aspekte in der Aus- und Weiterbildung des Fachpersonals berücksichtigt werden sollten wird im nachstehenden Kapitel dargestellt.

7. Professionalisierung des Fachpersonals

Während in den vorangegangenen Kapiteln die unmittelbare Notwendigkeit der Anwendung und die Möglichkeiten der Förderung im vorschulischen Bereich dargestellt wurde, soll nun das Fachpersonal thematisiert werden. Denn bevor die Methoden und Maßnahmen angewendet werden, müssen die Betreuungspersonen zunächst wissen, was Hochbegabung bedeutet und wie besonders begabte Kinder gefördert und unterstützt werden können. Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht also nun die Professionalisierung des Fachpersonals, denn diese ist ausschlaggebend für die tatsächliche Anwendung des Wissens im Bereich der Förderung. Auch wenn es in dieser Arbeit um die Förderung von besonders begabten Kindern geht, wird die Notwendigkeit der Reform der ganzen vorschulischen Ausbildung thematisiert.

7.1. Ausbildung

Die aktuelle Ausbildung der Fachkräfte für den vorschulischen Bereich auf Sekundarebene stellt das niedrigste Ausbildungsniveau in Europa dar und ist daher für die künftigen Ansprüche an diese Berufssparte unangebracht. (vgl. OECD 2006, S. 45). „Die Begründungen für eine Ausbildungsreform beziehen sich grundsätzlich auf drei Argumentationslinien:

- ✚ Forschungsergebnisse über die Entwicklung und die Lernfähigkeit von Kindern zeigen die Komplexität der Entwicklung und der Lernvorgänge in diesem Alter, und den Bedarf nach tertiär ausgebildeten Pädagoginnen.
- ✚ Diversität und berufliche Tätigkeiten nehmen in urbanen Gesellschaften zu. Das führt unter anderem dazu, dass Fachkräfte im frühkindlichen Bereich auch bei familienunterstützenden Aufgaben im Sinne des Kindeswohls häufig an vorderster Front stehen.
- ✚ Die Forderung nach beruflicher Mobilität und Arbeitsmöglichkeiten in vergleichbaren Berufsfeldern innerhalb der EU wird für alle Berufssparten wichtig werden. Die aktuelle Ausbildung der österreichischen Pädagoginnen stellt für den Austausch mit den

universitär gebildeten KollegInnen in anderen Ländern eine Einschränkung dar.“ (ebd.)

Diese drei Argumente zur Aufwertung der Ausbildung beziehen sich generell auf das gesamte vorschulische Betreuungspersonal. Wenn wir allerdings „Bildung, Erziehung und Betreuung von jungen Kindern als die erste Stufe eines lebenslangen Lernprozesses“ (OECD 2006, S. 43) verstehen, ist erkennbar, dass eine individuell angepasste Lernumgebung bereits in frühesten Jahren unabdingbar ist. Speziell im Bereich der Begabungsförderung gibt es noch einige speziellere Notwendigkeiten für die Professionalisierung des Fachpersonals.

So sollte etwa die Aus- und Fortbildung des Personals so ausgelegt werden, dass sie in der Lage sind besonders begabte Kinder in ihrer Gruppe möglichst früh erkennen und gegebenenfalls angemessene Fördermaßnahmen einleiten können.

Damit ein frühzeitiges Erkennen von Hochbegabung zu einer großen Wahrscheinlichkeit gewährleistet sein kann, sollten die Pädagoginnen und Pädagogen mit einfachen Diagnosemethoden, wie etwa Checklisten o. ä. vertraut sein.

Die Pädagoginnen und Pädagogen sollten zusätzlich durch qualifiziertes Personal unterstützt werden.

Zudem muss es einen kompetenten Ansprechpartner (Diplompsychologe, Schulpsychologe) für jede Bildungseinrichtung geben, der umfassende Kompetenzen zur Diagnostik und Förderung besonders begabter Kinder aufweist. Weiters soll diese Person auch Kontakte zu Einrichtungen oder Schulen herstellen kann, die auf die speziellen Fördermaßnahmen für höher begabte Kinder ausgelegt sind.

Insgesamt ist auch oder gerade eben für die Hochbegabtenförderung generell eine Anhebung der Ausbildung anzustreben, die eine hohe Professionalität der Pädagoginnen und Pädagogen sowie spezifische Ausbildungsinhalte gewährleistet. Zusatzqualifikationen wie etwa ECHA sollten gefördert werden.

(vgl. Perleth und Schatz 2003, S. 37)

Der primäre Grundstein liegt also in der Anhebung des Ausbildungsniveaus. „Fachkräfte, die mit jungen Kindern arbeiten, haben einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung und das Lernverhalten von Kindern. Forschungsergebnisse zeigen den Zusammenhang zwischen einer fundierten Ausbildung und Unterstützung für das Fachpersonal – einschließlich entsprechender Besoldung und guter Arbeitsbedingungen – und der Qualität in frühkindlichen Tageseinrichtungen“ (Bowman et. al. 2000, CQCO Study Team, 1995; EC Childcare Network, 1996a; Whitebook et al., 1998 zitiert nach OECD 2006, S. 34).

Es gibt eine Reihe an Inhalten, die verschiedene Personen, die sich mit der Begabungs- und Begabtenförderung beschäftigen als zentralen und wichtigen Punkt in der Aus- und Fortbildung betrachten. Diese wären beispielhaft Beobachtungsschulung, akzeptierende Haltung mit Einfühlungsvermögen, Kreativität, Unterstützung in der Entfaltung und der Zugehörigkeit des Kindes, Wertschätzung und sachrichtiger Umgang mit höher begabten Kindern etc. (vgl. bm:bwk 2003) All diese Aufzählungen kommen natürlich erst zum Tragen wenn der theoretische Grundstein der Ausbildung bereits gelegt wurde. Zuerst muss das Bewusstsein in den Pädagoginnen und Pädagogen geweckt werden, dass hochbegabte Kinder zwar selten, aber doch regelmäßig vorkommen, „sie müssen hochbegabte Kinder erkennen können [...] Sie müssen wissen, dass Hochbegabte gefördert werden müssen [...] Sie müssen wissen, wie man hochbegabte Vorschulkinder fördern kann“ (Perleth 2002, S. 21). Strasser (2002, S. 31) ergänzt diese Aufzählung noch durch das Wissen der Pädagoginnen und Pädagogen welche Testinstrumente zur Früherkennung existieren, die richtige Interpretation der Verhaltensweisen sowie die Kenntnis darüber wie Hochbegabung, Leistung und Motivation zusammenhängen als auch der allfällige Umgang mit Problemsituationen aufgrund des Sozialverhaltens.

7.2. Weiterbildungsmaßnahmen:

Um eine Professionalisierung der Pädagoginnen und Pädagogen zu gewährleisten muss also bereits in ihrer Ausbildung angesetzt werden. Die Hebung des gesamten Ausbildungsniveaus mit speziellen verpflichtenden Ausbildungsschwerpunkten wäre natürlich die optimale Voraussetzung.

Für Pädagoginnen und Pädagogen gibt es bereits unterschiedliche Möglichkeiten sich über Begabungs- und Begabtenförderung weiterzubilden, allerdings beruhen diese bisherigen Angebote alle auf der Eigeninitiative der Pädagoginnen und Pädagogen, wobei eine Verpflichtung zur Weiterbildung im Bereich der Begabten- und Begabungsförderung dringend zu empfehlen wäre.

Im Folgenden gibt es eine Auflistung der Möglichkeiten zur Fortbildung in diesem Bereich:

- + „Ausbildungslehrgänge (z. B. Ausbildung des European Council for High Ability – ECHA (siehe unten); Akademielehrgänge)
- + Informationsmaterial zur Begabungs- und Begabtenförderung an der Schule
- + Internationaler Austausch
- + Selbststudium (Literatur, Internet)
- + Schulinterne Fortbildung der Lehrenden im Bereich der Begabungs- und Begabtenförderung
- + Landes- bzw. bundesweite Seminare
- + Vorträge von Expertinnen und Experten an Schulen
- + Symposien Kongresse“ „
(Oswald & Weilguny 2005, S. 25)

Auch wenn es scheint, dass es eine Menge an Möglichkeiten zur Fortbildung gibt, mag dieser Schein trügen, denn die hauptsächliche Fortbildung basiert leider immer noch hauptsächlich auf dem Selbststudium. Zwar gibt es Ausbildungen (ECHA) sowie Seminare und Vorträge, allerdings sind diese nur für jene „zu finden“, die sich sehr für das Thema interessieren und sich intensiv mit der Begabungsthematik

befassen. Wenn ein Lehrer in seiner Ausbildung und eventuell noch in seinem Freundes- und Bekanntenkreis nie Erfahrungen oder zumindest Geschichten von besonders begabten Kindern und die Notwendigkeit einer besonderen Förderung dieser gehört hat, wird er sich wohl kaum mit der Thematik befassen, geschweige denn eine Fortbildungsmaßnahme besuchen. Bereits ein einziges verpflichtendes Seminar in der Ausbildungszeit würde schon sehr helfen, das Thema nicht mehr so stiefmütterlich zu behandeln und das Wissen um Begabtenförderung verbreitern.

8. Umsetzungsmöglichkeiten

Die Auseinandersetzung mit der Professionalisierung des pädagogischen Fachpersonals im vorangegangenen Kapitel führt zwangsläufig zur Beschreibung von Umsetzungsmöglichkeiten, die im nun folgenden Kapitel thematisiert werden. Die OECD hat sich unter anderem mit dem österreichischen Kindertagesystem und dessen Defiziten und Verbesserungsmöglichkeiten befasst. In diesem Kapitel werden nun Probleme und Möglichkeiten diskutiert.

8.1. Politische Maßnahmen

Da 1962 das Kindertagesystem zur Landessache erklärt wurde, ist das österreichische Kinderbetreuungswesen seither völlig dezentral organisiert. „Das Kindergartenwesen ist in der Gesetzgebung und Vollziehung Landessache, auch die Organisation und Finanzierung liegen in der Verantwortung der Bundesländer. Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur ist zuständig für die rechtlichen Grundlagen (Schulorganisation, Schulunterrichtsgesetz, Rahmenpläne etc.) für die Bereitstellung der finanziellen Mittel zur Ausbildung von KindergartenpädagogInnen und für die Weiterbildung des Lehrpersonals an den Ausbildungsstätten“. (OECD 2006, S. 15)

Im dezentralen österreichischen System wäre es hilfreich, eine zuständige Stelle mit einem Überblick über nationale Ziele und einer entsprechenden Kompetenz für die Kooperation mit den Bundesländern zu haben, die nationale Daten sammelt und den Fortschritt in der Erreichung dieser Ziele überwacht. Dies würde den Überblick über das gesamte Land gewährleisten und darüber hinaus Landesweite Fortbildungsmöglichkeiten im Blick haben und die Möglichkeit diese publik zu machen. Zudem wäre ein zentrales Organ auch hinsichtlich der Finanzierungsstrategien vorteilhaft, da diese in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich und zum Teil auch unklar sind. (vgl. ebd. S. 60)

Erhöhung und Stabilisierung der öffentlichen Finanzierung von ECEC:

Die öffentliche Finanzierung von ECEC Einrichtungen ist relativ niedrig. Die Österreichische Regierung gibt nur 0,43 % des BIP für Bildung und Betreuung von Kindern bis zum sechsten Lebensjahr aus, während die ehemalige Europäische Kommission „Childcare Network“ eine Ausgabe von 1 % empfiehlt und z.B. Dänemark und Schweden 2 % ihres BIP für ECEC ausgeben. (vgl. ebd. S. 9) Wenn wir also die Ausgaben auf das empfohlene 1 % erhöhen, hätten wir bereits einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung gemacht, nämlich in unsere Zukunft zu investieren.

„Als Teil einer Strategie zur langfristigen Entwicklung des österreichischen ECEC Systems und vor allem für Kinder unter 3 Jahren muss das Ausgabenniveau über einen Zeitraum von 10 bis 15 Jahren beträchtlich gesteigert werden. Eine echte Verpflichtung der Bundesregierung ist erforderlich um 1. Zusätzliche Ressourcen in den ECEC Bereich einzubringen; 2. Transparenz und Konsistenz in die gegenwärtige Finanzgebarung zu bringen; 3. Eine gleichberechtigte Betreuung für Kinder mit sonderpädagogischem Bedarf und für Risikokinder im ganzen Land sicherzustellen und 4. Finanzielle Mittel mit der Forderung nach Verbesserung von Qualität und Zugangsmöglichkeiten (Öffnungszeiten, die auf die Arbeitsbedingungen der Eltern abgestimmt sind, Klarheit über pädagogische Ziele usw.) zu verbinden.“ (ebd. S.61). Es geht hier also nicht nur um die Förderung von höher begabten Kindern im Vorschulalter, sondern alle Vorschulkinder sind betroffen und können von einer langfristig ausgebauten Umstrukturierung profitieren.

8.2. Finanzierungsstrategien:

Verschiebung der Bildungsausgaben in Richtung früher Kindheit. [...] Als Reaktion fordern eine wachsende Anzahl von Wirtschaftswissenschaftlern (....) höhere Investitionen für den frühkindlichen Bildungsbereich aus Gründen der Chancengerechtigkeit und der Kapitalrendite. Die langfristigen Auswirkungen von höherem Einkommen aufgrund akademischer Bildung zeigen, dass es sinnvoll ist, entsprechende

Investitionen im Interesse der Studenten und deren Familien zu tätigen.
(vgl. ebd. S. 61)

Wenn es uns also möglich ist, die Ausgaben für Bildung in die Richtung der vorschulischen Betreuung zu verschieben, werden wir langfristig die positiven Folgen durch höhere akademische Bildung, sowie höheres Einkommen erlangen.

Führende Wirtschaftsexperten messen einer qualitativ hochwertigen Kinderbetreuung für die Entwicklung von jungen Kindern und deren zukünftigen schulischen Erfolg große Bedeutung bei. (vgl. ebd.)

Zusammenfassung

Wie unschwer zu erkennen ist, bietet die vorschulische institutionelle Betreuung genügend politischen Zündstoff zur Diskussion. Eine Umstrukturierung sowie eine Aufwertung des vorschulischen Betreuungspersonals wäre von Nöten um langfristige Erfolge erzielen zu können. Zum einen gibt es zum Vorschulwesen ganz allgemein Studien, die belegen, dass es einen Zusammenhang zwischen der fundierten Ausbildung der PädagogInnen sowie der Qualität der frühkindlichen Betreuungseinrichtungen gibt. Außerdem bescheinigen andere Studien die Komplexität der Entwicklung und der Lernvorgänge in diesem frühkindlichen Alter und damit den Bedarf an tertiär ausgebildetem Personal. Zum anderen darf die weltweite Mobilität (zumindest aber die Mobilität innerhalb der EU) nicht außer Acht gelassen werden, denn in jedem Beruf werden Auslandserfahrungen immer höher angesehen und durch das niedrige Ausbildungsniveau (Österreich bildet das niedrigste Ausbildungsniveau für das vorschulische Personal in ganz Europa) wird die Möglichkeit auf das Ergreifen des selben Berufs im (europäischen) Ausland extrem minimiert. Die OECD hat in einem Bericht herausgehoben, dass Österreich nur „0,43 % des BIP für Bildung und Betreuung von Kindern bis zum sechsten Lebensjahr aus[gibt], während die ehemalige Europäische Kommission „Childcare Network“ eine Ausgabe von 1 % empfiehlt“ (vgl. ebd. S.9). Länder wie etwa Schweden bringen dafür sogar 2 % auf. Die Verschiebung der Ausgaben in Richtung

des vorschulischen Bereichs erscheint als sinnvoll und auch wirtschaftlich, denn durch die höhere akademische Bildung erlangen die zukünftigen Arbeitnehmer dann auch ein höheres Einkommen, wie Wirtschaftsexperten bestätigen. Dies bezieht sich nicht nur auf höher begabte Kinder, sondern betrifft alle Kinder in vorschulischen Einrichtungen. Klar wären all diese Bedingungen vorteilhaft für alle Kinder in Kleinkindbetreuungseinrichtungen und Kindergärten, dennoch können wir bereits in einzelnen Einrichtungen mit der Umsetzung des oben angeführten Konzepts vielen Kindern einen gelungenen Start in ihre schulische Karriere ermöglichen. Wenn sich eine Einrichtung zum Ziel setzt nur einen Pädagogen im Team zu haben, der sich mit Begabung und Begabungsförderung auskennt, ist eine generelle Offenheit dem Thema gegenüber schon erkennbar und ein Schritt in die richtige Richtung getan. Vielerorts ist „Hochbegabung“ leider immer noch ein Fremdwort und viele wissen nicht einmal, dass es besonders begabte Kinder gibt. Aus diesem Grund wären Fortbildungen oder bereits Informationsveranstaltungen an den verschiedenen Einrichtungen schon sehr hilfreich. Generell wäre natürlich die Akzentuierung der Begabung und Begabungsförderung innerhalb der Ausbildung natürlich die beste und zu bevorzugende Lösung. Ganz wichtig ist aber immer noch eine starke Individualisierung, dies kommt nicht nur den hochbegabten Kindern, sondern wirklich allen Kindern der Gruppe zu Gute, denn jedes Kind wird genau in dem Maß gefördert und gefordert wie es seinem Entwicklungsstand entspricht und dies wäre auf jeden Fall immer anzustreben.

Doch auch wenn wir diese ganzen politischen und wirtschaftlichen Bedingungen außer Acht lassen, wird schnell klar, dass ein prinzipielles Umdenken in Bezug auf die Hochbegabtenthematik geschehen muss. Zu allererst muss das Kind in den Mittelpunkt gerückt werden, denn wir sollen nicht entscheiden ab wann das Kind bereit ist dieses oder jenes zu lernen, das Kind selbst in das beste Messgerät dafür, was es kann und können möchte. Wenn nun also ein Kind seinen Altersgenossen in bestimmten Bereichen voraus ist, sollten wir nicht versuchen es zu bremsen oder es „anzupassen“, wir sollten auf seine Begabungen eingehen und versuchen diese so weit wie möglich zu entfalten.

Zusammenfassung oder Konzept zur vorschulischen Begabungs- und Begabtenförderung

Wenn nun alle vorangegangenen Kapitel zusammengefasst werden kann bzw. soll nun ein Konzept zur Förderung hochbegabter Kinder beschrieben werden, dass unter optimalen Bedingungen entstehen kann.

Die Bedeutung der Intelligenzforschung in der Neurobiologie für die Pädagogik sowie der Wandel von monokausalen zu multikausalen Erklärungsansätzen für Hochbegabung zeigen auf, dass Begabung ein viel komplexeres und vielschichtigeres Thema ist als allgemein anzunehmen wäre. Auch wenn die Thematik immer aktueller wird so geschieht dies doch vornehmlich im Bereich Schulkindern bzw. Jugendlichen, das Forschungsland bezüglich dem vorschulischen Lebensabschnitt ist zum Thema Hochbegabung und eventuelle Fördermöglichkeiten leider noch sehr dünn besiedelt. Nur wenige Forscher haben sich bislang intensiv mit dieser Altersklasse beschäftigt. Auch wenn es Uneinigheiten darüber gibt ob Hochbegabung denn schon in diesem frühen Alter valid erfassbar ist, sollte man deren Möglichkeit nicht widerstreiten und eine aktive Förderung fokussieren. Immerhin ist Förderung ertragreich für jedes Kind – ob es nun hochbegabt sein mag oder nicht. In Österreich werden hochbegabte Kinder vor der Schule leider selten ihren besonderen Begabungen entsprechend gefördert. Hierzulande mangelt es schon an der Ausbildung des Personals in vorschulischen Betreuungseinrichtungen insgesamt im Vergleich zu den anderen europäischen Ländern. National gesehen gibt es leider keine verpflichtende Fördermaßnahme für Vorschulkinder mit besonderen Begabungen. Zwar gibt es vereinzelt Umsetzungsversuche, doch leider finden sie österreichweit nur wenig Anerkennung und die Bekanntmachung und Verbreiterung dieser Ansätze findet kaum bis gar nicht statt.

Um diesen Kindern mit besonderer Begabung nun also gerecht zu werden muss noch einiges geschehen. Beginnen wir bei den Methoden zur

Förderung. Akzeleration (also das beschleunigte Durchlaufen des Curriculums) wäre zunächst einmal eine relativ einfache Methode um besonders begabten Kindern zumindest eine Zeitersparnis zu ermöglichen. Bei dieser Methode können Inhalte schneller oder sogar selbstständig erarbeitet werden. In diese Methode fällt auch das vorzeitige Einschulen, das gesetzlich geregelt ist und somit den Schuleintritt theoretisch auch dann ermöglicht wenn der Schulleiter dagegen ist. Allerdings ist davon dringendst abzuraten, da es für besonders begabte Kinder mit der frühzeitigen Einschulung oft noch nicht getan ist und sie auf die notwendige weiterführende Unterstützung wenig hoffen können, wenn sie bei Lehrern und Schulleiter auf Ablehnung stoßen.

Enrichment ist eine weitere Möglichkeit besonders begabte Kinder zu fördern. Hierbei handelt es sich um ein Anreichern des Bildungsangebots, es geht dabei allerdings nicht um ein bloßes Mehr an Inhalten sondern um die gezielte vertiefende und verbreiternde Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Themen.

Am aller wichtigsten sind aber immer noch Individualisierungsmaßnahmen. Jedes Kind setzt sich somit mit Inhalten auseinander, die dem jeweiligen Entwicklungsstand entsprechen. Die Aufgaben und Übungen werden genau auf die einzelnen Kinder zugeschnitten und entsprechen somit genau dem Begabungsprofil jedes einzelnen.

Um optimale Leistung zu erzeugen bedarf es des weiteren verbesserungsorientiertes Lernen – also jenes Lernen, das an der oberen Leistungsgrenze geschieht, damit wir nicht in eine Routine verfallen, die uns am Weiterkommen hindert – , Individualisation, wie bereits oben erläutert – Feedback – angebrachtes und zahlreiches Feedback ist notwendig um die Leistungssteigerung zu optimieren – sowie Übungen mit minimaler Transferleistung – also jene Aufgaben, die das Üben ohne weiteres Verständnis ermöglichen.

Wenn all diese oben genannten Methoden umgesetzt werden können wir bereits von einer sehr fortschrittlichen, fördernden und fordernden Lernumgebung (nicht nur) für besonders begabte Kinder sprechen. Damit diese Methoden allerdings von den Pädagoginnen und Pädagogen auch zielführend eingesetzt werden können, bedarf es auch einem Wandel in der Ausbildung des pädagogischen Fachpersonals.

Zunächst einmal sollte das gesamte Ausbildungsniveau der vorschulischen Fachkräfte mindestens auf Fachhochschulniveau angehoben werden um erstens im europaweiten Vergleich dieser Berufsgruppe mithalten zu können (Österreich weist das niedrigste Ausbildungsniveau in dieser Sparte in ganz Europa auf) und zweitens um den zukünftigen Anforderungen der Kinder gerecht zu werden, da die Entwicklung und die Lernvorgänge in diesem Alter immer komplexer werden (s. o.). Doch auch innerhalb dieser Ausbildungen muss eine Reform geschehen, die auf verpflichtende Schwerpunktausbildungen abzielt, denn das allgemeine Ausbildungsniveau kann noch so hoch sein, wenn allerdings keine Inhalte zur Begabten- und Begabungsförderung vermittelt werden, wird es für die Hochbegabtenthematik kaum von Nutzen sein. Innerhalb dieser Ausbildung sollte sich ein Schwerpunkt eben genau diesem Thema widmen. Pädagoginnen und Pädagogen sollten in der Lage sein Hochbegabte frühzeitig zu erkennen. Um dies möglichst wahrscheinlich zu gewährleisten sollten sie mit einfachen Diagnosemethoden vertraut sein. Weitere zentrale Punkte wären die Beobachtungsschulung, Kreativität, Möglichkeiten der Unterstützung, sachrichtiger Umgang mit besonders begabten Kindern. Außerdem sollte das Fachpersonal Verhaltensweisen richtig interpretieren und in möglichen Problemsituationen richtig umgehen können.

Damit die Pädagoginnen und Pädagogen aber nicht in ein Loch der Überforderung fallen anhand der oben angeführten notwendigen Kenntnisse, die sie sich aneignen sollten, müssten einige Rahmenbedingung seitens der Schule und des Landes gegeben sein. Diese da wären zum Beispiel die zusätzliche Unterstützung der

Pädagoginnen und Pädagogen durch qualifiziertes Personal, außerdem sollte es für jede Bildungseinrichtung einen kompetenten Ansprechpartner geben, der nicht zur Diagnose sondern auch zur Förderung besonders begabter Kinder fähig ist, dies wäre beispielsweise ein Schulpsychologe. Auch die Förderung von Zusatzqualifikationen wie etwa ECHA sollte ermöglicht werden, damit die Zahl der Experten auf dem Gebiet steigt und eine kompetente Handhabung in Bildungseinrichtungen eher gewährleistet sein kann.

Wenn all diese Bedingungen umgesetzt werden können, steht einer optimalen Förderung von besonders begabten Kindern im Vorschulbereich nichts mehr im Wege. Und für all die Kritiker, die behaupten, dass dadurch wieder nur die Elite gefördert und gefordert ist und die weniger Begabten durch den Raster fallen, kann ich nur sagen: Das stimmt nicht! Denn all diese oben erwähnten Methoden wie die „Big Four“ oder und ganz besonders die Individualisation fördern alle Kinder genau in jenem Maße wie sie es benötigen. Ob besonders begabt oder Durchschnittsschüler – jedes Kind bekommt die für seine eigene Entwicklung optimal zugeschnittene Förderung und somit ist mit diesem Konzept nicht nur den besonders begabten Kindern geholfen, sondern allen Kindern die sich in vorschulischen Betreuungseinrichtungen befinden.

9. Literaturverzeichnis

Dausien, Bettina: Stellungnahme des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien zu den Empfehlungen der ExpertInnengruppe zur LehrerInnenbildung NEU Die Zukunft der pädagogischen Berufe zum Kapitel Besondere Empfehlungen für die Einsatzfelder Kindergartenpädagogik und Sozialpädagogik. Für das Institut Bildungswissenschaft, Wien, 20.12.2010

Dippelreiter, Maria: Umgang mit (Hoch-)begabung – pädagogische Orientierung inmitten von Widersprüchen? In: (Hoch)Begabung im Vorschulalter erkennen und fördern? Annäherung an ein Thema. Reader des bm:bwk. Wien. 2003

Feger, B. & Prado, T. M.: Hochbegabung: Die normalste Sache der Welt. Darmstadt. Primus Verlag 1998

Friedl, Sivia: FAQs zur Begabungs- und Begabtenförderung. Die häufigsten Fragen in Zusammenhang mit (Hoch)Begabung. Österreichisches Zentrum für Begabtenförderung und Begabungsforschung (ÖZBF) (Hrsg.) 2010

Gardner, Howard: Abschied vom IQ. Die Rahmen-Theorie der vielfachen Intelligenzen. Stuttgart. 2005. Vierte Auflage

Giener, Anita: Managing Diversity and the Role of Co-construction in Early Childhood Education and Care. ECEC-Institutions – Places of Early Learning and Development of Competence. In: Central Eastern European Forum. Early Childhood Education and Care: Promotion of the Gifted and Talented. ÖZBF. Salzburg. 2010.

Hartel, Birgit: Early Childhood Education and Care in Austria. In: Central Eastern European Forum. Early Childhood Education and Care: Promotion of the Gifted and Talented. ÖZBF. Salzburg. 2010.

Hartmann, Waltraut: The Statewide Framework Curriculum for Preschool Education in Austria. Aspects for the Promotion of the Gifted and Talented. In: Central Eastern European Forum. Early Childhood Education and Care: Promotion of the Gifted and Talented. ÖZBF. Salzburg. 2010.

Huser, Joelle: Lichtblick für helle Köpfe. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich. Zürich. 2004. 4. Ausgabe

Janu, Irene: „Fünf plus“ – ein vorschulisches Angebot in Wien. In: Heink, Brigitte et al. (Hrsg.): Journal für Begabtenförderung. Für eine begabungsfreundliche Lernkultur, Innsbruck, Studienverlag, 2006/2

Klement, Karl: Beobachten lernen – Begabungen entdecken. Ein pädagogisch-ganzheitliches Praxismodell, in: Oswald, Friedrich (Hrsg.): Bebagungskultur. Band 4, Wien, 2009, 2. Auflage

Köhler, Thomas: Begabungsförderung und Kindergartenpädagogik. In: (Hoch)Begabung im Vorschulalter erkennen und fördern? Annäherung an ein Thema. Reader des bm:bwk. Wien. 2003

Kozel, N.: Lernen, Intelligenz und Gehirn. Überblick über neurobiologische Erklärungsansätze der Intelligenz und des Wissenserwerbs. In: news&science. Begabtenförderung und Begabtenforschung. ÖZBF, Nr.27/Ausgabe 1, 2011, S. 21 – 24.

Langeneder, Astrid: Selektive Begabtenförderung? Probleme und Möglichkeiten. Band 1, Frankfurt am Main. 1997

OECD: Starting Strong. Early Childhood Education and Care Policy. Länderbericht für Österreich. 2006

Oswald, Friedrich: Bebagungskultur. Band 4, Wien, 2009, 2. Auflage

Oswald, Friedrich. & Weilguny, W. M.: Schulentwicklung durch Begabungs- und Begabtenförderung. Impulse zu einer begabungsfreundlichen Lernkultur. ÖZBF. Salzburg. 2005

Perleth, Christoph: Studienkonferenz „Frühzeitig fördern“: Hochbegabte in Kindergarten und Vorschule (16. – 17. März 2002) In: (Hoch)Begabung im Vorschulalter erkennen und fördern? Annäherung an ein Thema. Reader des bm:bwk. Wien. 2003

Perleth, Christoph & Schatz, Tanja: Aus der Forschung: Zur Begabungsentwicklung und –förderung im Vorschulalter. In: Frühzeitig fördern. Hochbegabte im Kindergarten und in der Grundschule. Tagungsbericht. Wagner, H. (Hrsg.). Verlag Karl Heinrich Bock. 2003. Bonn.

Rollett, B. Frühförderung vielfältiger Begabungen: Kleinstkind- und Kindergartenalter. In: Begabungen entdecken – Begabte fördern. Klement, K. & Oswald, F. (Hrsg.). LIT Verlag, 2005, Wien

Schoenemann, P. T., Budinger, T. F., Sarich, V. M. & Wang, W. S.-Y. . Brain size does not predict general cognitive ability within families. Proceedings of the National Academy of Sciences, 97 (9), 4932-4937. 2000

Schulpflichtgesetz

http://www.jusline.at/7_Vorzeitiger_Besuch_der_Volksschule_SchPflG.html

Zugriff am: 20.01.2012

Schwarz-Herda, Maria: Institut für Fortbildung (APS, WMS, KGP, SO). Lehrgang: Der begabende Kindergarten/Die begabende Eingangsstufe, In: Bundeskoordinationsstelle für Begabungs- und Begabtenförderung an Pädagogischen Hochschulen im Auftrag des

BMUKK (Hrsg.): Begabungs- und Begabtenförderung an Pädagogischen Hochschulen. Orientierungstagung Seggau, 30. September – 2. Oktober 2009

Stöger, H., Schirner, S. und Ziegler, A. Ist die Identifikation Begabter schon im Vorschulalter möglich? Ein Literaturüberblick. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung Heft 1, 2008, S. 7 – 24

Strasser, Renate: Was erscheint mir wesentlich an der Ausbildung von Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen. In: (Hoch)Begabung im Vorschulalter erkennen und fördern? Annäherung an ein Thema. Reader des bm:bwk. Wien. 2003

Süß, Heinz-Martin. Eine Intelligenz – viele Intelligenzen?. Neuere Intelligenztheorien im Widerstreit. Aus: Wagner, H. (Hrsg.) Intellektuelle Hochbegabung. Aspekte der Diagnostik und Beratung. Tagungsbericht. Bad Honef: Verlag K. H. Bock. 2006

Urban, K.: Förderung besonderer Begabungen im Schulalter. In: Begabungen entdecken – Begabte fördern. Klement, K. & Oswald, F. (Hrsg.). LIT Verlag, 2005, Wien

Ziegler, A.: Hochbegabung, München, Ernst Reinhardt Verlag, 2008

Ziegler, A. (2005): The Actiotope Model of Giftedness. In: Sternberg, R.J., Davidson, J.E. (Hrsg.): Conceptions of giftedness. Cambridge University Press, Cambridge, 411-434

10. Anhang:

„Gleiches Recht für alle – oder: Vom Segen der kompensatorischen Erziehung

Eines Tages beschlossen die Tiere, dass sie etwas unternehmen müssten, um den Anforderungen der Zukunft gewachsen zu sein, und gründeten eine Schule. Sie führten einen Lehrplan für Leibesübungen mit den Fächern, Laufen, Klettern, Schwimmen und Fliegen ein und beschlossen, (weil das die Durchführung vereinfachte), dass jedes Tier an jedem Fach teilnehmen musste.

Die Ente war ein hervorragender Schüler im Schwimmunterricht und sogar besser als der Lehrer, bekam befriedigende Noten im Fliegen, war aber schwach im Laufen. Da sie im Laufen so langsam war, musste sie häufig nachsitzen und auch das Schwimmen aufgeben, um das Laufen zu üben. Das ging so lange, bis ihre Schwimmpfüße arg verschlissen waren und sie nur noch ein durchschnittlicher Schwimmer war. Aber Durchschnittlichkeit wurde an der Schule akzeptiert, so dass sich keiner Gedanken darüber machte – außer der Ente. Der Hase war anfangs Klassenbeste im Laufen, erlitt dann aber einen Nervenzusammenbruch, weil er im Schwimmen soviel nachholen musste.

Das Eichhörnchen war ausgezeichnet im Klettern, bis der Unterricht im Fliegen es total frustrierte: Auf Anweisung des Lehrers musste es stets vom Boden aufwärts starten statt vom Baumwipfel aus nach unten. Diese Überanstrengung hatte zur Folge, dass das Eichhörnchen schließlich lahmt und eine Drei im Klettern und eine Vier im Laufen bekam.

Der Adler war ein Sorgenkind und wurde streng herangenommen. Im Klettern war er stets als erster auf dem Baum, bestand allerdings auch hartnäckig auf seiner eigenen Methode hinaufzukommen.

Am Ende des Schuljahres hatte ein nicht ganz normaler Aal, der außerordentlich gut schwimmen und auch ein bisschen laufen, klettern

und fliegen konnte, den besten Notendurchschnitt und durfte auf der Abschlussfeier die Abschiedsrede halten.“

G.H. Reavis (aus: Newsletter der National Association for Gifted Children. April 1982)

Stellungnahme des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien

zu den Empfehlungen der ExpertInnengruppe zur

LehrerInnenbildung NEU

Die Zukunft der pädagogischen Berufe

zum Kapitel

Besondere Empfehlungen für die Einsatzfelder Kindergartenpädagogik und Sozialpädagogik

Das Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien zählt zu jenen universitären Einrichtungen, die sich seit geraumer Zeit in Forschung und Lehre mit Früher Bildung und der Professionalisierung jener Personen befassen, die in Bereichen wie Frühförderung, Kinderkrippe, Kindergarten oder Vorschule tätig sind. Vor diesem Hintergrund gibt das Institut für Bildungswissenschaft die folgende Stellungnahme ab:

1. Das Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien begrüßt alle Bestrebung, die darauf abzielen, die Ausbildung von Kindergartenpädagoginnen und Kindergartenpädagogen in Übereinstimmung mit internationalen Entwicklungen zumindest auf ein Bachelor-Niveau anzuheben. Ob es in diesem Zusammenhang zu einer Beibehaltung der BAKIPs kommen soll oder nicht, ist nicht entscheidend, solange das Ziel verfolgt wird, dass künftig jene Personen, die im Elementarbereich professionell tätig sind, zumindest über ein abgeschlossenes Bachelor-Studium verfügen sollen.

2. Der Bezeichnung „Kindergartenpädagoginnen und Kindergartenpädagogen“ ist der Begriff der „Elementarpädagoginnen und Elementarpädagogen“ vorzuziehen. Der Berufsgruppe der „Elementarpädagoginnen und Elementarpädagogen“ sind jene Personen zuzurechnen, die nach der Absolvierung eines einschlägigen Bachelor-Studiums in den Bereichen Frühförderung, Kinderkrippe und/oder Kindergarten tätig sind.

3. Die Einrichtung elementarpädagogischer Bachelor-Studiengängen sollte auf eine merkbare Steigerung der Qualität der professionellen Arbeit abzielen, die in den Bereichen Frühförderung, Kinderkrippe und

Kindergarten tagtäglich geleistet wird. Zu diesem Zweck sollten Absolventinnen und Absolventen dieser Studien in der Lage sein,

- □ ihre elementarpädagogische Arbeit unter Bezugnahme auf wissenschaftliche Erkenntnisse zu gestalten und zu reflektieren
- □ und über die Dokumentation und Bearbeitung ihrer pädagogischen Erfahrungen aus dem beruflichen Alltag Beiträge zur Erweiterung vorhandener Wissensbestände und somit Beiträge zur Weiterentwicklung elementarpädagogischer Konzepte und Theorien zu leisten.

Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn während des Bachelor-Studiums praktische Erfahrungen in hohem Ausmaß unter fachkundiger Anleitung gesammelt, unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten kontinuierlich bearbeitet und mit der Aneignung von Theoriewissen und forschungsmethodischen Basiskompetenzen verknüpft werden.

4. Sollen diese Ansprüche erfolgreich realisiert werden, bedarf es (a) Lehrender, die selbst über die skizzierten Kompetenzen verfügen und überdies in der Lage sind, Studierende bei der Entwicklung dieser Kompetenzen zu unterstützen, sowie (b) der institutionellen Verankerung von Bachelor-Studien an Einrichtungen des tertiären Bildungssektors, die sich in Forschung *und* Lehre im elementarpädagogischen Bereich bereits nachweislich qualifiziert haben. Ein Grundsatzbeschluss, elementarpädagogische Bachelor-Studien an Pädagogischen Hochschulen anzubieten, ist aus dieser Perspektive sachlich ebenso wenig gerechtfertigt wie die Vorstellung, solche Studien könnten ohne weitere Vorbereitung flächendeckend an Universitäten angeboten werden.

5. In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, dass sich das Studienangebot elementarpädagogischer Bachelor-Studien nur zu einem beschränkten Teil aus Großlehrveranstaltungen zusammensetzen kann. Von Bedarf ist vielmehr eine große Anzahl von seminaristischen Veranstaltungen, in denen es phasenweise möglich ist, Fall- und Praxisbesprechungen in Kleingruppensettings durchzuführen. Wird dieser Gesichtspunkt vernachlässigt, vermag die Einführung eines Bachelor-Studiums „Elementarpädagogik“ zwar zu einer zügigen Erhöhung der AkademikerInnenquote führen, nicht aber zu einer Erhöhung der

pädagogischen Qualität der Arbeit, die es in den Bereichen Frühförderung, Kinderkrippe und/oder Kindergarten zu leisten gilt.

6. Überdies ist zu bedenken, dass Qualifizierungsmaßnahmen, die sich an Pädagoginnen und Pädagogen richten, nur dann greifen, wenn auch jene Personen über vergleichbar hohe pädagogische Kompetenzen verfügen, die in den Bereichen Frühförderung, Kinderkrippe und/oder Kindergarten mit Leitungsaufgaben betraut sind. Deshalb gilt es, Optionen der elementarpädagogischen Weiterbildung zunächst jenen Personen zu eröffnen, die Leitungsfunktionen ausüben oder die Übernahme entsprechender Funktionen anstreben, die Funktion von Inspektorinnen oder Inspektoren im Kindergartenbereich mit eingeschlossen.

7. Vor dem Hintergrund der eben angeführten Überlegungen erscheint es angebracht, die Bemühungen um die Steigerung der pädagogischen Qualität im Elementarbereich in Verbindung mit der Einrichtung elementarpädagogischer Bachelor-Studien auf der Basis eines politischen Grundsatzbeschlusses unter inhaltlichen sowie budgetären Gesichtspunkten sorgfältig zu planen. Es wird daher vorgeschlagen, dass Vertreterinnen und Vertreter jener Universitäts- und Hochschulstandorte, die bereits nachweislich über einschlägige Qualifikationen in den Bereichen der elementarpädagogischen Forschung und Lehre verfügen, dazu eingeladen werden, eine Planungsgruppe zu bilden, die den Auftrag hat, drei Gruppen von Aufgaben wahrzunehmen:

-  Zunächst gilt es Lehrgänge mit begrenzter Teilnehmerzahl für Personen anzubieten, die Leitungsfunktionen innehaben oder die Übernahme solcher Funktionen anstreben. Die Absolvierung solcher Lehrgänge sollte überdies der Qualifizierung von Personen dienen, die in elementarpädagogischen Bachelor-Studien mit Lehraufgaben betraut werden sollen, bislang aber noch nicht über ausreichende wissenschaftliche, elementarpädagogische und/oder didaktische Qualifikationen verfügen.
-  Weiters sollten erste Curricula für elementarpädagogische Bachelor-Studien entwickelt und zunächst an jenen Universitäts- und Hochschulstandorten des tertiären Bildungssektors implementiert werden, die sich in Forschung und Lehre im

elementarpädagogischen Bereich bereits nachweislich qualifiziert haben.

- ☞ □ Diese Bachelor-Studiengänge sind so zu konzipieren, dass weitere Spezialisierungen – etwa für die Arbeit im Bereich der Frühförderung („Special Needs“) oder der Leitung elementarpädagogischer Einrichtungen - im Rahmen von Master-Studien oder MasterLehrgängen erworben werden können. Entsprechende Entwicklungen, die sich diesbezüglich in Österreich oder in internationalen Kontexten ausmachen lassen, sind von der Planungsgruppe zu berücksichtigen.

8. Nach der Implementierung und Evaluierung geeigneter Lehrgangs- und Studienangebote, wie sie in Punkt 7. angeführt sind, sollte die Planungsgruppe damit beauftragt werden, die Implementierung flächendeckender Bachelor-Studien wissenschaftlich zu begleiten und mittelfristig mit dem Aufbau einschlägiger Master-Studien oder Master-Lehrgänge zu koordinieren.

9. In allen Planungs- und Ausbauphasen ist die materielle und personelle Ausstattung jener Einrichtungen sicherzustellen, die mit den entsprechenden Vorbereitungs-, Durchführungs- und Evaluationsaufgaben betraut werden.

10. Das Institut für Bildungswissenschaft plädiert dafür, die Umsetzung der vorgebrachten Empfehlungen zügig in Angriff zu nehmen, um den Anschluss an international gegebene Entwicklungen zu wahren.

Für das Institut für Bildungswissenschaft, Wien, 20.12.2010

Univ. Prof. Bettina Dausien (Institutsvorständin)

Zusammenfassung

Die Förderung von besonders begabten Kindern findet sich immer wieder im Mittelpunkt von bildungswissenschaftlichen Diskussionen. Die widersprüchlichen Meinungen reichen von der unbedingt nötigen besonderen Förderung von hochbegabten Kindern, über die Auffassung, dass besonders begabte nicht gefördert werden müssen, da sie ohnehin schon alles können, bis hin zur Annahme, dass es so etwas wie Hochbegabung gar nicht gibt, sondern die besonderen Leistungen der Kinder auf die Motivation und den Antrieb der Eltern zurückzuführen wäre. Der Terminus der für besonders begabte Kinder verwendet wird soll hier nicht im Mittelpunkt stehen, da Begriffe wie hochbegabt, begabt oder talentiert in der Literatur sowieso nicht einheitlich oder sogar austauschbar verwendet wird. In dieser Arbeit wird das Hauptaugenmerk darauf geworfen, wie besonders begabte Kinder bereits vor Schuleintritt ihrem Entwicklungsstand angemessen gefördert werden können. Um dies zu erläutern werden zunächst sowohl ältere als auch aktuelle Modelle zur Beschreibung von Hochbegabung erläutert um dann einen genaueren Blick auf die Thematik im Vorschulbereich zu werfen. Wie es mit der Umsetzung im österreichischen vorschulischen Bereich bezüglich der Förderung von besonders begabten Kindern aussieht wird ebenfalls thematisiert. Dazu werden auch zwei bestehende Konzepte kurz angerissen.

Im Anschluss daran werden Förderansätze für besonders begabte Kinder im Vorschulalter erläutert und auch die Möglichkeit der vorzeitigen Einschulens wird diskutiert.

Die Professionalisierung des Fachpersonals ein essentieller Bestandteil der Umsetzung eines Konzepts zur vorschulischen Förderung von hochbegabten Kindern. Es wird dargestellt warum es so wichtig ist, dass die Pädagoginnen und Pädagogen nicht nur eine spezielle Weiterbildung erhalten sondern, dass der gesamte Berufsstand der Betreuung von noch nicht schulpflichtigen Kindern in ihrer Ausbildung angehoben werden müssen.

Auf politischer Ebene muss sich daher auch noch einiges ändern, was die Ausbildung des Fachpersonals betrifft, doch wir befinden uns auf dem richtigen Weg, denn voll allen Seiten hallt der Ruf nach Aufwertung der Ausbildung Elementarpädagoginnen und Elementarpädagogen auf mindestens Bachelor-Niveau damit in Österreich zumindest der gleiche Standard wie in der restlichen EU erreicht wird.

Abstract

The promotion of the gifted and talented children finds itself in the center of attention of discussions in educational science. The conflicting opinions reach from the necessity of special promotion for the gifted and talented children to the assumption that giftedness does not exist but the special achievements of the children only rely on the motivation and the impetus of the children's parents.

The main focus of this paper is how gifted and talented children could be promoted adequately according to their stage of development even before they enter the official school system. Therefore both older and more current models to describe giftedness will be commented on. Furthermore this paper takes a closer look at giftedness in preschools and then specifies on the implementation of giftedness in Austrian preschools. To follow up I would like to describe some possibilities to promote highly gifted and talented children at preschool age.

Another essential part of the realization of a concept to promote gifted and talented children in preschool is to professionalize the specialists. In this paper it will be described why it is so important that the professionals in preschool education not only get a specific further education but the whole profession of ECEC gets increased.

Therefore politics still have to change a lot concerning the education of the professionals. But we seem to be on the right track, because more and more people and institutions call for increasing the education of preschool teachers up to bachelor-level at least so that the Austrian standard can at least equal the standard of every other country in the EU.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Jennifer Boschele
Geburtsdatum: 17. Juli 1986
Geburtsort: Bregenz
Familienstand: ledig
Nationalität: Österreich
Religionsbek.: römisch-katholisch

Schulbildung

1992 - 1996 Volksschule Höchst, Vorarlberg
1996 - 2000 Hauptschule Höchst, Vorarlberg
2000 - 2002 Handelsakademie Bregenz, Vorarlberg
2002 - 2005 Bundesoberstufen Realgymnasium Dornbirn-Schoren,
Vlbg
Juni 2005 maturiert

Weiterbildung

Seit Oktober 2005 Studium der Bildungswissenschaft an der Universität
Wien

Berufserfahrung

Seit November 2011 Kleinkindbetreuerin Medikids Feldkirch

Ferialpraktikas

Sommer 2007 Ferienlagerbetreuung Young Austria
Sommer 2008 Summer Camp Betreuung in Glen Spey, New
York

Besondere Kenntnisse/Fähigkeiten/Interessen

Fremdsprachen: Englisch in Wort und Schrift
Französisch in Wort und Schrift
Interessen: Sport, Musik, Film